



BÖSENDORFER

Die Zeitschrift von Bösendorfer Österreich

Nr. 8 | 2013/2014



Interviews: F. Ravel / M. Mazo / U. Jürgens

185 Jahre Bösendorfer

Wiener Klang

Opus Nr. 50.000 – Gut Ding braucht Weile

Ignaz Bösendorfer gründete seine gleichnamige Klaviermanufaktur im Jahre 1828 und widmete sich der Herstellung der bestmöglichen Instrumente. Es dauerte nicht weniger als 185 Jahre, um den Meilenstein des 50.000sten Instrumentes zu erreichen.

Wir leben in einem Zeitalter der Massenproduktion; deshalb sind wir besonders stolz darauf, auch heute noch auf traditionelle Weise erlesene Instrumente zu bauen. Sie reflektieren die Wiener Klavierbaukunst und inspirieren mit ihrem unverwechselbaren »Klang, der berührt«.

Schon in frühen Jahren baute Bösendorfer neben den regulären Flügeln auch Flügel für Sammler und Liebhaber von schönen Möbeln. Dementsprechend reichhaltig ist die Quelle, aus der wir schöpfen konnten. Inspiriert haben uns zwei Instrumente, die für die Weltausstellung 1867 in Paris gebaut wurden. Beide Flügel entstanden im neo-klassischen Stil. Ein Flügel stammt aus der Feder des berühmten dänischen Architekten Theophil Hansen, dessen 200sten Geburtstag wir dieses Jahr feiern. Hansen hatte großen Einfluss auf die Gestaltung der Wiener Ringstraße. Unter anderem wurde der weltberühmte Musikverein mit seinem außergewöhnlichen Goldenen Saal und Brahms Saal nach seinen Plänen errichtet. Den zweiten Flügel konzipierte Anton Grosser. In seinem Entwurf verwendete er goldene Karyatiden, ähnlich jener, die noch heute im Goldenen Saal des Musikvereins zu sehen sind.

Unser Flügel Opus Nr. 50.000 ist ein neo-klassisches Instrument für das 21. Jahrhundert. Ein wesentliches Stilelement dieses Designs ist die umfangreiche Verwendung von Gold. Eingerahmt mit einer Blattgoldleiste, entfaltet sich dann im Inneren das leuchtende Gold auf dem gesamten Rahmen, der von Hand mit Blattgold überzogen wurde. Inspiriert von den Gold-Karyatiden des Musikvereins und vom Anton Grosser Klavier wurden die beiden Karyatiden auf der Vorderseite des Instrumentes im traditionellen Wachsauerschmelzverfahren aus Bronze hergestellt und mit 24 Karat vergoldet.

Bösendorfer hat ebenso eine lange Tradition in der Verarbeitung von kostbaren Furnieren. Opus Nr. 50.000 zeigt diese Fertigkeit mit einer Kombination aus vier unterschiedlichen Furnierarten: französische Wurzelnuss, französische Nuss, Birne und Ahorn. Diese edlen Furniere bilden den Rahmen für die eingearbeitete Intarsie – die Harfe. Die speziell entworfene, 24 Karat vergoldete Plakette, die in der Klaviaturbucke eingearbeitet ist, runden den neo-klassischen Stil ab.



Links: Der 50.000ste Bösendorfer Flügel im neo-klassischen Design. Rechts: die 24 Karat vergoldete Plakette

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

2013 war ein ganz besonderes Jahr für Bösendorfer: Es war der 185. Jahrestag der Gründung unseres Unternehmens durch Ignaz Bösendorfer im Jahr 1828 und es war auch das Jahr, in dem wir den Flügel Opus 50.000 gebaut haben.



Wir sind einer der ältesten Hersteller von Premium-Instrumenten und beide – unser Gründer Ignaz Bösendorfer und sein Sohn Ludwig – haben sich ganz dem Bau der bestmöglichen Instrumente gewidmet. Sie folgten der Wiener Tradition des Klavierbaus unter der Verwendung des Resonanzkastenprinzips, bei dem der ganze Korpus des Instruments die Klangerzeugung unterstützt – wie bei einer Violine. Im Zeitalter der Massenproduktion sind wir besonders stolz darauf, exklusiv und einzigartig zu sein und diese traditionelle Bauweise fortzusetzen. In der Tat hat es 185 Jahre gedauert, um diesen Meilenstein von Opus 50.000 zu erreichen – gut Ding braucht Weile!

Diese Ausgabe des Bösendorfer Magazins gibt Einblicke in die Entstehung des Bösendorfer Flügels Opus 50.000 und eine Zusammenfassung unseres Konzerts zum 185-jährigen Jubiläum, welches im Oktober stattfand.

Des Weiteren gibt es einen Beitrag über den 14. Internationalen Beethoven Klavierwettbewerb, der im Juni in Wien stattfand – bei dem sich außergewöhnliche junge Talente präsentierten – und ein Interview mit der Gewinnerin Maria Mazo.

Unser Leitartikel ist ein Interview mit dem bekannten Amerikanischen Bösendorfer Pianisten Freddie Ravel. Er ist im Besitz eines 290 CEUS und ist – wie viele andere Künstler – begeistert von unserem Bösendorfer-Klang.

Zusätzlich beinhaltet diese Ausgabe einen ausführlichen Bericht über Udo Jürgens. Sein Alter Ego sitzt in Form einer Wachsfigur am Bösendorfer Flügel und wurde 2013 bei Madame Tussauds in Wien präsentiert. Nur wenige wissen, dass unzählige seiner berühmten Kompositionen auf seinem geliebten Bösendorfer Flügel entstanden sind.

Weiterhin gibt es einen interessanten Artikel über den »Wiener Klang« und die Entwicklung der »Wiener Schule« des Klavierbaus. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem Magazin! Sie finden unsere aktuellen Berichte auch auf unserem neuen Facebook-Account

www.facebook.com/Boesendorfer.Klavierfabrik.

Brian Kemble, MBE MA
Geschäftsführer

Inhaltsübersicht

Opus Nr. 50.000 – Gut Ding braucht Weile 2
 Editorial · Impressum 3
 Maria Mazo gewinnt den 14. internationalen Beethoven
 Klavierwettbewerb 2013 in Wien 4
 Der neue Bösendorfer Saal im Mozarteum 6
 Martha Argerich ist Jurymitglied beim
 USASU Klavierwettbewerb 6
 JJ Lin 7
 »Wubertiade« zu Hause 7
 »Der Raum zwischen den Noten ist genauso wichtig,
 wie die Note selbst« 8
 14. internationaler Beethoven Klavierwettbewerb
 Wien 2013 10

»Solange meine Stimme trägt, will ich sie erheben« 12
 185 Jahre Bösendorfer – zwischen Tradition und Moderne 16
 Konzertzyklus im neu revitalisierten 1873 HalleNsalon
 des Hotel Imperial 18
 Das Erste Konzert auf dem neuen Bösendorfer Flügel 19
 Wiener Klang und die Entwicklung der
 »Wiener Schule« des Klavierbaus 20
 Udo Jürgens' Alter Ego 22
 Modell Beethoven 23
 Intarsien, Musik und paradiesische Gärten 23

Impressum · Herausgeber, Medieninhaber, Verleger: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, Bösendorferstraße 12, 1010 Wien, Österreich, Tel. 01.504.66.51-0 · Gestaltung und Layout: FineStudios e.U., Wien. Produziert und gedruckt in Österreich. Vertrieb: Eigenvertrieb an Bösendorfer Freunde und Musikinteressierte. Redaktionsanschrift: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, z.H. Marion Alexander, Gymeldorfergasse 42, 2700 Wr. Neustadt, Österreich. Chefredaktion: Marion Alexander. Autoren: Marion Alexander, Prof. Jan Jiracek von Armin, Dest-Bösendorfer Taiwan, Ferdinand Bräu, Anne-Sophie Desrez, Brian Kemble, Prof. Baruch Meir, Simon Oss, Stefan Radschiner, Markus Walther, Madame Tussauds Wien, Yamaha Music Latin America. Fotos: Michael Becker, Nancy Horowitz, Imperial Hotels Austria GmbH, Harri Mannsberger, Betty Master, Universität Mozarteum / Christian Schneider, David M. Peters, Juan G. Ramirez, Shao Tingkuei, Doug Ellis, Madame Tussauds Wien. Cover: Doug Ellis. Lektorat: Gabriele Grinschl. Übersetzung: Marion Alexander, Sandra Weichselbraun. Grundlegende Richtung bzw. Offenlegung laut Mediengesetz: Zeitschrift für Musikinteressierte und Freunde von Bösendorfer. Druck- bzw. Satzfehler und Irrtümer, auch bei Preisangaben, vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors, aber nicht immer die Meinung des Herausgebers dar.

Maria Mazo gewinnt den 14. internationalen Beethoven Klavierwettbewerb 2013 in Wien

Maria Mazo wurde in Moskau geboren und begann als Fünfjährige mit dem Klavierspiel. Während sie noch ins Gymnasium ging, war sie bereits Schülerin diverser Professoren des Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums. Im Alter von neun Jahren debütierte sie mit Orchester mit Mozarts »Klavierkonzert K.414«. Ihr Studium absolvierte sie mit Arie Vardi und Matti Raekallio an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. 2004 gewann sie den Beethoven Klavierwettbewerb in Mannheim. Sie wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem bei den Wettbewerben Honens (Kanada), Busoni (Italien) und Van Cliburn (USA). Schon in jungen Jahren war Maria Mazo von Beethovens Musik fasziniert. Diese tiefe Verbundenheit verhalf ihr dazu, den diesjährigen Beethoven Klavierwettbewerb in Wien zu gewinnen. Im Gespräch mit Marion Alexander gewährte sie einige persönliche Einblicke in ihr Leben rund um die Musik.

BÖSENDORFER: *Sie haben ja schon einige internationale Klavierwettbewerbe gewonnen. Was für einen Stellenwert hat der Beethoven Wettbewerb in Wien für Sie?*

Maria Mazo: Für mich ist das etwas ganz Besonderes. Dazu muss ich sagen, dass mich die Musik von Beethoven schon von klein auf beeindruckt hat. Ich spiele Beethoven einfach am liebsten. So war es dann ganz selbstverständlich, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Ich hatte ja schon das ganze Programm; habe es auch schon in Konzerten gespielt. Aus dieser Gegebenheit heraus war es ein ganz besonderes Gefühl, zu diesem Wettbewerb zu gehen und den Komponisten zu spielen, mit dem ich mich ganz besonders gut fühle. Vor acht Jahren habe ich einen »kleinen« Beethoven Wettbewerb in Deutschland gewonnen. Und jetzt freue ich mich natürlich ganz besonders, dass ich auch den »großen« Beethoven Wettbewerb in Wien gewonnen habe. Der Stellenwert ist für mich auch deshalb so groß, weil dahinter ein natürlicher Entwicklungsprozess steht, auch in Bezug auf mein Repertoire. Es war sozusagen ein krönender Abschluss, mich mit diesem Programm zu präsentieren.

BÖSENDORFER: *Sie haben im Alter von neun Jahren mit dem Kammermusik Orchester Moskau mit Mozart Klavierkonzert 414 debütiert. Haben Sie noch Erinnerungen an diesen Tag, waren Sie sehr aufgeregt?*

Maria Mazo: Das war ganz einfach, man ist ja so klein und auch nicht so nervös, weil man ja gar nicht weiß, dass irgendetwas schief gehen könnte. Ich habe das Konzert natürlich viel geübt und mit meinem Lehrer vorbereitet. Der Dirigent hat mir hilfreiche Tipps gegeben, wie man mit Orchester und in einem großen Saal spielt und wie sich der Klang entwickelt. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich nervös war. Meine Eltern haben gesagt, ich war ganz normal – so wie immer, wenn ich vorspiele. Vielleicht ist man einfach viel zu jung und nimmt deshalb gar nicht wahr, was es bedeutet, mit Orchester zu spielen. Glücklicherweise hatte ich überhaupt keinen Druck, weder von meinen Eltern, noch von meinem Lehrer. Es gab diese Möglichkeit und ich wollte spielen.

BÖSENDORFER: *War es von Anfang an klar für Sie, dass Sie Pianistin werden wollten?*

Maria Mazo: Die Entscheidung bildete sich langsam. Es gab keinen besonderen Moment, an dem ich entschieden habe »So, jetzt werde ich Pianistin«. Meine Mama hat im Alter von vier oder fünf Jahren entdeckt, dass ich das absolute Gehör habe und sehr gut vom Blatt lese. Das waren gute Voraussetzungen, erst einmal Klavier zu spielen. Dann habe ich mit der russischen Schule angefangen. In Russland übt man sehr viel, und das ging einfach gut. So hat sich das ganz natürlich entwickelt. Und mit 18 Jahren hatte ich bereits ein schönes Repertoire.

BÖSENDORFER: *Sie haben den Jury Award bei der Van-Cliburn-Competition in den USA gewonnen und mit drei anderen Musikern den Dokumentarfilm »In the heart of music« in Zusammenarbeit mit dem TV Sender arte gedreht. Wie war das?*

Maria Mazo: Das war sehr lustig, weil es bei mir mal wieder um Beethoven ging – diesmal die Hammerklaviersonate. Ich habe da etwas gemacht, was angeblich noch niemand vor mir gemacht hat. Bei diesem Wettbewerb gibt es mehrere Runden mit Soloprogramm. Bei der ersten Runde spielt man 50 Minuten. Fast alle Teilnehmer spielen Stücke von verschiedenen Komponisten. Ich ging dorthin und sagte: »Ich spiele die Hammerklaviersonate – Punkt«. Außer mir hat das niemand anderes gemacht. Natürlich wurde diskutiert, ob das so überhaupt möglich ist. Es war eine riskante Entscheidung, aber es entsprach den Wettbewerbsrichtlinien und hat gut funktioniert. Damit kam ich weiter und zog ziemlich viel Aufmerksamkeit auf mich. In dem Dokumentarfilm bespreche ich das mit Menahem Pressler. Er war besonders angetan von meiner Interpretation und darüber, dass ich bereits einen so guten Überblick über dieses große Werk hatte – ich war damals ja erst 22 Jahre alt. Bei den anderen Musikern war das Thema mehr die Situation des Wettbewerbs an sich und die damit einhergehenden Gefühlswelten. Dass es bei mir in diesem Dokumentarfilm um das Werk, die Musik und den Komponisten ging, war für mich ganz toll!

BÖSENDORFER: *Sie sind heute hier, um Ihren Bösendorfer Flügel auszusuchen, die Trophäe des Wettbewerbs. Wie unterscheidet sich für Sie der Klang eines Bösendorfer Flügels von anderen Flügeln?*

Maria Mazo: Ich habe immer etwas Angst zu generalisieren. Ich glaube, dass unabhängig von der Marke jeder Flügel anders und individuell ist und es auch einen großen Unterschied macht, wer darauf spielt. Was mir bei Bösendorfer besonders gut gefällt, ist die Gesanglichkeit des Flügels. Das ist besonders stark bei dem Flügel ausgeprägt, den ich gerade ausgewählt habe. Von all diesen wunderbaren Flügeln singt dieser am besten. Diese Qualität ist für mich besonders wichtig. Wenn ich zum Beispiel Brahms spiele, ist diese Gesanglichkeit ein absolutes Muss – ohne das geht gar nichts. Bald habe ich diesen wunderschönen gesanglichen Klang jeden Tag – darauf freue ich mich sehr. Es ist einfach wichtig, dass man jeden Tag einen guten Klang zur Verfügung hat. Dadurch entwickelt sich eine ganz andere Idealvorstellung vom Klang.

BÖSENDORFER: Was ist für Sie das Wichtigste beim Musizieren?

Maria Mazo: Ich kann gar nicht eine einzige Wichtigkeit herausnehmen. Da muss ich von Grund auf anfangen. Es gibt zuerst einmal die Qualität bzw. Professionalität, das heißt für mich, dass ich das Werk beherrsche und die Struktur verstehe, erst dann kann ich den Klang gestalten, interpretieren. Und bei einem Konzert kommt dann noch die Kommunikation mit dem Publikum hinzu.

BÖSENDORFER: Das Publikum hat für Sie somit eine wichtige Rolle – auch der Kontakt zum Publikum?

Maria Mazo: Natürlich, das Spielen vor Publikum ist sehr wichtig, darauf arbeitet man als Pianistin ja hin. Und der Kontakt zum Publikum ist auch wichtig, das heißt, wie erreiche ich das Publikum und welche Wirkung hinterlasse ich. Kontakt hat man auf unterschiedliche Weise. Man kann ihn äußerlich herstellen, durch Gesten mit einer Art Show – wobei ich Show in diesem Fall nicht negativ meine – und natürlich durch die Qualität und das Verständnis des Werks. Ich wünsche mir immer, dass mein Publikum mit etwas Besonderem aus dem Konzertsaal geht, dass es etwas mitnehmen kann.

BÖSENDORFER: Was möchten Sie persönlich in Ihrem Leben erreichen? Gibt es ein ganz großes Ziel?

Maria Mazo: Das Hauptziel als Pianistin ist für mich, mein Publikum zu haben, das mich als Pianistin mag, meine Art des Spielens und der Interpretation. Als Pianistin möchte ich dem Publikum bei meinen Konzerten viele schöne und berührende Momente bereiten. Ganz wichtig dabei ist, sich weiterzuentwickeln, nicht stehen zu bleiben. Und dann ist es besonders schön, diese persönliche und musikalische Weiterentwicklung mit dem Publikum teilen zu können.

BÖSENDORFER: Wie viel üben Sie? Ändert sich die Übungszeit und Art mit der Erfahrung?

Maria Mazo: Das ist unterschiedlich; reine Übungszeit sind etwa sechs Stunden pro Tag, natürlich abhängig davon, was gerade ansteht. Vor einem Konzert übe ich gezielter. Ich brauche diese Zeit zum Üben. Eine gute Vorbereitung gibt mir natürlich Sicherheit – eine handwerkliche Sicherheit, die dann mehr Spielraum für Interpretation und Ausdruck zulässt.



Maria Mazo, Gewinnerin des 14. Internationalen Beethoven Klavierwettbewerbs in Wien

Werke, die ich mir schon erarbeitet habe, übe ich anders, aber ich merke, das Üben wird nicht weniger. Und je öfter ich ein Werk auf der Bühne gespielt habe, desto mehr muss ich es »putzen«. Ich nenne es putzen, damit meine ich, es technisch zu polieren, zu überprüfen, ob das, was ich ausdrücken wollte, auch gelungen ist oder wo ich noch etwas verbessern, verändern will.

BÖSENDORFER: Spielen und hören Sie nur klassische Musik?

Maria Mazo: Auf der Bühne spiele ich nur Klassik. Jazz Musik höre ich sehr gerne. Für mich privat habe ich eine zeitlang Jazzimprovisationen gespielt. Das macht sehr viel Spaß, aber leider habe ich jetzt keine Zeit mehr dafür.

BÖSENDORFER: Was machen Sie, um Abstand zu gewinnen und Kraft zu schöpfen?

Maria Mazo: Es bleibt natürlich nicht sehr viel Zeit neben der Musik. Aber ich bin vor kurzem nach München gezogen und ich mag die Berge sehr. Ich freue mich schon darauf, wandern zu gehen und die Umgebung zu erkunden. Ich backe auch sehr gerne – das kann ich ziemlich gut. Es macht mir sehr viel Freude, neue Rezepte auszuprobieren, dabei kann ich mich gut entspannen.

BÖSENDORFER: Gibt es ein aktuelles Projekt neben den Konzerten?

Maria Mazo: Ein großes Projekt für mich ist die geplante CD mit Werken von Beethoven. Der Inhalt ist noch nicht ganz fix, aber die Hammerklaviersonate wird auf jeden Fall mit dabei sein. Die CD soll im Herbst 2014 erscheinen.

BÖSENDORFER: Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Der neue Bösendorfer Saal im Mozarteum

Feierliche Einweihung des Bösendorfer Saals im Mozarteum Salzburg und das weltweit erste Live-Konzert mit Bösendorfer CEUS Flügeln.

Die Universität Mozarteum in Salzburg und der Klavierhersteller Bösendorfer pflegen seit Jahren eine gute Zusammenarbeit und einen intensiven Erfahrungsaustausch. Daraus entstand die Idee, Bösendorfer einen Konzertsaal zu widmen. Am 24. Oktober 2013 fand die feierliche Einweihung mit einem grandiosen Klavierprogramm, gespielt von ausgewählten KlavierstudentInnen des Mozarteums, statt. Im Anschluss daran gab Prof. Paul Badura-Skoda noch einen Meisterkurs für die KlavierstudentInnen und den Abschluss krönte das weltweit erste Live-Konzert mit Bösendorfer CEUS Flügeln an drei verschiedenen Orten.

Der Bösendorfer Saal ist ein weiterer Beitrag zur Vermittlung der Klangvielfalt. Hier findet auch eine spezielle Art des Fernunterrichts, das sogenannte »Piano-Skypen«, mit den Partnerinstitutionen im japanischen Kobe und im chinesischen Peking statt. Per Videoübertragung wird der Unterricht an die dortigen Studenten erteilt. Das CEUS System des Bösendorfer Flügels nimmt das Klavierspiel mittels hochwertiger Lichtsensoren auf und kann es per Knopfdruck vom Flügel wiedergeben lassen, wobei sich die Tasten und Pedale ebenfalls bewegen. Über einen LAN Anschluss verbin-

den sich die Bösendorfer CEUS Flügel direkt und auf sicherem Weg über das Internet. Die Entwicklungskosten für diese CEUS Internet-Anschlussmöglichkeit übernahm das Red Bull Media House.

Den Abschluss bildete das weltweit erste Live-Konzert mit einer Darbietung der Goldberg Variationen von Johann Sebastian Bach, abwechselnd gespielt von Studenten auf einem Bösendorfer CEUS Flügel in Salzburg, Wien und Peking.



© Universität Mozarteum/Christian Schneider

In Salzburg spielte Ekaterina Taratorina live und Wanjin Ji wurde per Video und CEUS System aus Peking übertragen

Martha Argerich ist Jurymitglied beim USASU Klavierwettbewerb

Im Januar 2013 begaben sich 42 herausragende Pianisten aus der ganzen Welt nach Tempe, Arizona, USA. Die ASU School of Music veranstaltete im »Herberger Institute for Design and the Arts« den 6. Internationalen Bösendorfer und Yamaha USASU Klavierwettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Phoenix Symphony Orchestra, dem Arizona Young Artist Committee, Bösendorfer, Yamaha und der Arizona Piano Gallery. Es bewarben sich insgesamt 198 Pianisten aus 31 Ländern für diesen Wettbewerb. Die 42, durch ein Komitee ausgewählten Pianisten traten in Halbfinal- und Finalrunden gegeneinander an. Für die Gewinner gab es Preise von über USD 50.000, handgefertigte Medaillen, Engagements mit dem Phoenix Symphony Orchestra und Konzertaufführungen in den USA, Österreich und Deutschland. Die legendäre Pianistin Martha Argerich saß in der Fachjury. Ebenso gehörten der Pianist und Bösendorfer Künstler Baruch Meir – Gründer des Wettbewerbs und Vorsitzender der Jury –, Sergei Babayan, Choong Mo Kang, Yanina Kudlik und Robert Hamilton der Kommission an.

Zum ersten Mal seit der Gründung des Wettbewerbs im Jahr 2006 beinhaltete das Finale des Bösendorfer-Wettbewerbs Konzertauftritte der Finalisten mit dem Phoenix

Symphony Orchestra. Die Symphony Hall im Stadtzentrum war mit ihren insgesamt 2.200 Plätzen voll ausgefüllt. Lindsay Garritson aus den USA belegte den dritten Preis mit ihrer Darbietung von Rachmaninoffs 1. Klavierkonzert, Jaekyoung Yoo aus Südkorea erhielt den zweiten Preis für ihre Aufführung von Brahms' 2. Klavierkonzert und der Amerikaner Eric Zuber gewann den ersten Preis mit seiner herausragenden Interpretation von Chopins 1. Klavierkonzert.



© Betty Master

(Jury und Gewinner) Choong Mo Kang, Martha Argerich, Sergei Babayan, Jaekyoung Yoo, Eric Zuber, Lindsay Garritson, Yanina Kudlik

JJ Lin

»Ich war schon immer davon überzeugt, dass ein großartiger Klang die Kreativität inspiriert. Mit Bösendorfer spüre ich förmlich, wie ich besser komponieren als spielen kann!«

Der aus Singapur stammende Mandopop Singer-Songwriter, Komponist und Schauspieler JJ Lin (林俊傑) ist einer der bedeutendsten Künstler unserer Zeit. Er hat allein auf dem chinesischen sozialen Netzwerk »Weibo« mehr als 20 Millionen Fans. Als Künstler hat er Dutzende von Auszeichnungen erhalten. Unter anderem gewann er im Jahr 2012 das »MusicRadio China Top-Ranking« mit dem »Best Producer Award«, dem »Best Male Vocalist Award« und dem »Best Composer Award« sowie zehn »Golden Melody Awards«. Dieses Jahr hat JJ Lin einen Bösendorfer Audi Design Flügel für sein Studio erworben und darauf sein neues Album »Stories untold« aufgenommen. Es ist sein 10. Album, mit dem er auch sein 10-jähriges Jubiläum feiert und seinen Fans dankt. »Ich wollte es auf eine andere Ebene bringen, eine Ebene, die näher an meinem Herzen und an meinen Wurzeln ist. Es ist an der Zeit, mein Herz zu öffnen und ich denke, es ist an der Zeit, jeden sehen zu lassen, dass ich bereit dafür bin, mehr ich selbst zu sein.« Nach seinem enormen Erfolg in China führte ihn seine Welttournee 2013 unter anderem nach Singapur, in die USA, Malaysia, Großbritannien und Australien. www.jj-lin.com



© 邵宇翔 Shao, Tingkui

JJ Lin am Bösendorfer: »Ein großartiger Klang inspiriert die Kreativität«

»Wubertiade« zu Hause

Franz Schubert richtete um 1800 »Schubertiaden« aus – Konzerte für eine kleine Gruppe von Freunden und Bewunderern. Dieser Tradition und diesem Geist folgend, hält Christine Wu Kammermusik-Veranstaltungen in ihrem eigenen Haus ab.

Christine Wu ist Konzertgeigerin, Cellistin, Komponistin, Arrangeurin und Studiomusikerin. Ihre klassische Ausbildung zusammen mit ihrer Virtuosität und ihrem Talent zu improvisieren begründen ihren ganz persönlichen Stil, die Geige an unterschiedliche Musikgenres – angefangen von Mozart bis Metallica – anzupassen. Diese Fähigkeiten haben sie zu einer der gefragtesten Musikerinnen in Hollywood gemacht. Christine spielte und tourte mit Musiklegenden, wie Paul Anka, Beyoncé, Justin Timberlake, Bono, Celine Dion, Barbara Streisand und Andrea Bocelli – um nur einige zu nennen. Regelmäßig ist sie in Fernsehshows, wie »The Voice«, »American Idol«, »America's Got Talent«, »Dancing with the Stars« und »The Tonight Show« zu sehen. Und sie ist nicht nur eine großartige Künstlerin, sondern auch eine leidenschaftliche Komponistin. Christine sagt, sie werde ihre Originalmusik fast ausschließlich auf ihrem Bösendorfer Modell 185 mit dem Namen »Victoria« schreiben. »Der Flügel hat einen dunklen, funkeln den Klang und eine klare, zarte Resonanz, die für mich überirdisch ist. So viele Komponisten, Songwriter und Musiker sind bereits vorbeigekommen, um auf diesem außergewöhnlichen und schönen Instrument zu spielen und zu experimentieren. Ich freue mich auf die vielen Talente, die mich aus Liebe zur Musik am Flügel begleiten werden.«



© Michael Becker

Christine Wu: www.wutunes.com

»Der Raum zwischen den Noten ist genauso wichtig, wie die Note selbst«

Im Interview: Freddie Ravel. Mit seinem Gespür, kulturelle Zusammenarbeit durch Musik zu schaffen, überspannt Freddie Ravels Karriere sechs Kontinente und drei Jahrzehnte der Produktion, Aufnahme und Komposition mit so unterschiedlichen musikalischen Legenden wie Earth, Wind & Fire, Al Jarreau, Sergio Mendes, Madonna, Prince, Quincy Jones und Rock-Legende Carlos Santana. In einem Interview mit Simon Oss spricht er über Brückenbau, Schwingungen, seinen Glauben an die Kraft der Musik und seine einzigartigen Human Harmonics™ Seminare.

BÖSENDORFER: *Sie sind einer der vielseitigsten Künstler unserer Zeit. Wie würden Sie sich selbst beschreiben und wie hat Ihre Karriere als Musiker begonnen?*

Freddie Ravel: Ich würde sagen, ich bin eine Art musikalischer Synergist, der mit seiner Musik plattformübergreifend kommuniziert. Mein Vater hat russische, deutsche und polnische Wurzeln und wurde in New York geboren, während meine Mutter aus Cali, Kolumbien stammt. Als ich aufwuchs, war es selbstverständlich für mich, die Cumbia direkt neben Mozart oder den Samba neben Beethoven zu hören. Mein Leben ist eine Art kulturelle Brücke. Nachdem ich mit 23 Jahren mein Kompositionsstudium an der California State University Northridge abgeschlossen hatte, engagierte mich Sergio Mendes, um in einer brasilianischen Band zu spielen. Ein paar Jahre später war ich der einzige weiße Musiker in einer farbigen Band namens »Earth, Wind and Fire« (lacht). Bereits mein zweites Album »Sol to Soul« war stilübergreifend, denn es umfasste verschiedene Genres: Samba, Salsa, Rhythm and Blues und sogar etwas Straight-ahead-Jazz. Ich habe immer an das Mischen unterschiedlicher Stile geglaubt und zum Glück bietet die Musik unendlich viele Kombinationen, um Zugang zu unserer Seele zu finden.

BÖSENDORFER: *Nietzsche sagte: »Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.«*

Freddie Ravel: Das ist ein großes Zitat! Musik ist Schwingung und Frequenz. Viele Menschen fühlen intuitiv Musik, wenn sie Wind durch Bäume rauschen, sich brechende Wellen am Meer oder das Plätschern eines Baches hören. Können Sie sich ein Leben ohne all das vorstellen? Es wäre schrecklich – wie ein Leben ohne Farben. Wir menschlichen Wesen sind nichts anderes als Schwingungen und verbinden uns über die Resonanz miteinander. Im letzten Jahr habe ich ein Gedicht geschrieben: »Wenn Musik sprechen könnte«. Der Anfang lautet: »Musik lädt uns Menschen ein, über das gesprochene Wort hinauszugehen, unser Denken zu verändern, abzustimmen, sodass wir hören, was meist ungehört ist.« Ich versuche, die Kraft der Musik in die Sprache, in Poesie umzuwandeln. Das entsteht aus meiner Überzeugung heraus, dass uns die Musik eine Möglichkeit gibt, mit dem Göttlichen in Kontakt zu kommen.

BÖSENDORFER: *Gibt es ein persönliches Schlüsselerlebnis in Ihrem Leben im Zusammenhang mit Musik?*

Freddie Ravel: Ich war mit Al Jarreau im Juli 2001 auf Tour in Tabarka, zehn Meilen von der algerischen Grenze entfernt, in

einem alten Theater. Alle waren in lange, weiße, traditionell arabische Gewänder gekleidet. Wir spielten dieses klassisch amerikanische Jazzstück »Take Five«, sehr leidenschaftlich, sehr schnell; das Publikum hörte die Musik und streckte die Arme nach oben. Es lag so viel Liebe in der Luft – und das in Afrika, im arabischen Raum – die Menschen bekamen so viel Liebe und Leidenschaft mit klassischem Jazz. Noch in derselben Nacht, ich war gerade auf dem Flur des Hotels und las das Fax meines Managers: »Freddie, dein Album »Sunny Side Up« ist auf Platz eins in den USA!«. Ich begann vor Freude zu weinen und die zwei vorbeikommenden, tunesischen Männer schlossen sich spontan meinem Dankgebet an. Zwei Monate und eine Woche später war 9/11. Zwei Tage danach erhielt ich ein E-Mail von einem der beiden: »Freddie, ich weiß nicht, was da los ist, aber ich bin dankbar für unsere Freundschaft.« In diesem Moment erkannte ich, dass uns die Musik verbunden hat, fernab von Politik, Krieg und Zerstörung. Und ich begriff, dass das Einzige, dass uns aus dieser Ansammlung von Missverständnissen herausbringen kann, die weltweit unangefochtene internationale Sprache ist: die Musik!

BÖSENDORFER: *Sie spielen sowohl digitale als auch akustische Tasteninstrumente. Wo sehen Sie die Qualitäten der jeweiligen?*

Freddie Ravel: Hier in meinem Studio in Los Angeles habe ich ein Keyboard. Es ist ein großartiges Werkzeug, ein bisschen wie ein Schweizer Taschenmesser. Aber wenn ich zu meinem 29er gehe, nehme ich mir einen Moment Zeit, bevor ich mich hinsetze, ich atme ein und denke »Was für ein Segen!« und dann spiele ich. Mit meinem Synthesizer mache ich das nicht (lacht) – das ist keine Respektlosigkeit, es ist gut, mit meinem elektronisches Keyboard zu spielen, aber wenn ich den 29er spiele, ist das ganz anders. Letztendlich reduziert sich alles auf die Schwingung. Das ist wie ein lebendiger Organismus, jedes Teil, die Saite, das Holz, die Hammerköpfe, das Berühren der Tasten, die Mechanik. Für tiefe, innige Gefühle spiele ich auf meinem 29er.

BÖSENDORFER: *Wie haben Sie Ihren Bösendorfer gefunden?*

Freddie Ravel: Seit meinem 16. Lebensjahr bin ich ein großer Fan von Chick Corea, Herbie Hancock, Keith Jarrett und Joe Zawinul. Ich liebte ihren Zugang zum Klavier. Mit 29 Jahren nahm ich mein erstes Album für Polydor, Japan, auf und wurde gefragt, wo die Aufnahmen stattfinden sollen. Und ich entschied mich für Chick Coreas Studio. Das war in den frühen 90er Jahren, da standen zwei Flügel. Ich habe beide ausprobiert und mir gefiel der Bösendorfer Imperial. Ich lieb-

te den Diskant, diese Gesanglichkeit. Der Klang war wie der einer Glocke, besser als alles andere. Ich würde es Cantabile nennen, wie von Bellini. Diese Gesanglichkeit des 290ers – das war's für mich. Und natürlich der Bass, unglaublich; ich liebe diese zusätzlichen Tasten.

Zu dieser Zeit begann ich auch, auf vielen Messen zu spielen, wie die NAMM Musikmesse in Los Angeles. Als Produzent verwende ich verschiedene Mikrofone, Synthesizer und Lautsprecher und werde deshalb jedes Jahr von verschiedenen Unternehmen eingeladen zu spielen. Sobald ich den Messestand verlassen konnte, schlich ich mich in den Bösendorfer Raum. Das war der Ort, an dem ich sein wollte, denn da war das Instrument, das ich liebe. Eins führte zum anderen und als es Zeit wurde, sich zu entscheiden, beschloss ich: »Nimm einfach das großartigste Klavier der Welt.«

BÖSENDORFER: Von den vielen Kooperationen, die Sie mit anderen Künstlern hatten, gibt es davon welche, die Sie besonders beeindruckt haben?

Freddie Ravel: Nun, ich bin wirklich gesegnet, Simon. Natürlich Earth, Wind & Fire, Bobby McFerrin und Madonna (auf ihre Weise); ich habe nicht viel Zeit mit ihr verbracht, habe nur den Klavierteil für das Evita-Projekt gemacht, aber es war sehr tief sinnig. Mit Carlos Santana zu arbeiten, war eine unglaubliche Erfahrung und natürlich mit meinem sehr guten Freund Al Jarreau. Das sind keine Menschen, das sind Schätze. Sie malen kunstvoll in Echtzeit, mit ihrem musikalischen Handwerkszeug erschaffen sie augenblicklich Bilder voller Leben. Das besondere an Al Jarreau ist seine Wandlungsfähigkeit – wie ein Chamäleon. Er ist der einzige Künstler weltweit, der Grammy Awards in drei völlig verschiedenen Kategorien gewonnen hat: in Pop, Rhythm and Blues und Jazz – niemand sonst hat das gemacht. Wenn man mit Al Jarreau zusammen ist, bekommt man mehrere Welten. Carlos Santana ist auch sehr überirdisch. Beide sind Brückenbauer – das macht sie so besonders.

BÖSENDORFER: Sie haben auch ein sehr interessantes Projekt namens »Human Harmonics™«.

Freddie Ravel: Wir sind doch alle auf unsere Aufgaben und Leidenschaften ausgerichtet und haben Qualitäten und Werte, die wir einbringen können. Also beschloss ich, die Musik mit einer Geschäftsidee zu verbinden. Geschäft bedeutet für mich weder Milliardengewinne an der Börse, noch Aktionäre zufrieden zu stellen, sondern das Schaffen einer Umgebung, in der alle gewinnen. Ich denke, die erfolgreichsten Lieder funktionierten genauso. Wenn ich mit Al Jarreau, Carlos Santana oder Yo-Yo Ma zusammen sitze, helfen wir einander, das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Unsere Musik entsteht aus der Zusammenarbeit und der Zuhörer hört die dritte Energie: die Synergie. Sie ist dort, wo das Ganze größer ist als die Summe der einzelnen Teile.

So entstand das »Grundton Konzert«. Ich spreche über Melodie, Harmonie und Rhythmus: Melodie als Führungsidee, Harmonie für die Zusammenarbeit, während es beim Rhythmus um das Zeitmanagement geht. Wenn man ein wirklich gutes Führungsverhalten, synergetische Zusammenarbeit und solides Zeit-Management hat, wird man erfolgreich



© Doug Ellis

Harmonics Maestro Freddie Ravel an seinem Bösendorfer 290 Ceus

sein. Wir haben das schon den Mitarbeitern von Morgan Stanley, Walmart, NASA, Apple, Red Bull, Google und auch bei privaten Organisationen, wie der »Parkinson's Resource Network«, präsentiert. Hauptsächlich nutzen wir die Musik zur Unterhaltung und Zerstreung, das ist in Ordnung, aber Simon, ich frage Sie auch: »Wie nutzen Sie heute Ihre Melodie? Was wäre, wenn wir Ihre Leidenschaft und Ihre Aufgabe hernehmen und es als »Melodie« bezeichnen? Wie werden Sie das heute zum Ausdruck bringen? Wie verhalten Sie sich und arbeiten Sie heute mit Ihren Kollegen zusammen? Wie hören Sie heute zu, um Ihren Beziehungen mehr Bedeutung zu verleihen und Harmonie zu leben?«

BÖSENDORFER: Es ist interessant, dass Sie das »Hören« betonen.

Freddie Ravel: Erinnern Sie sich an das Sprichwort: »Stop and smell the roses«? Es geht darum, innezuhalten. In unserer schnelllebigen Welt, die sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegt und ständig verändert, sollten wir einen Moment innehalten und den Duft des Kaffees, der Blumen riechen und die Zeit miteinander genießen. Und die Musik erinnert uns daran, weil sie die Zeit anhält. Sie hilft uns, im Hier und Jetzt und füreinander da zu sein. Musik kann wirklich Medizin sein. Denn der Raum zwischen den Noten ist genauso wichtig wie die Note selbst. Das sind die wirklichen Schätze unserer Existenz. Ich bin froh über meinen Bösendorfer, der mich dorthin bringt.

Mehr Informationen über Freddie Ravel und das Projekt »Human Harmonics™« finden Sie hier: www.freddieavel.com

14. internationaler Beethoven Klavierwettbewerb Wien 2013

»Das künstlerische Ansehen konzertierender Musikerinnen und Musiker wird in hohem Maße von der Qualität ihrer Beethoveninterpretation bestimmt. Dieser einzigartige Wiener Wettbewerb ermöglicht jungen Pianistinnen und Pianisten, ihre Musikalität unter Beweis zu stellen und ihre künstlerische Reife zu präsentieren.« – Jan Jiracek von Arnim, künstlerischer Leiter des Wettbewerbs und Vorsitzender der Jury.



© Nancy Horowitz

Preisverleihung im Musikverein, Goldener Saal, am 20. Juni 2013

Der Internationale Beethoven Klavierwettbewerb Wien ist der älteste und wichtigste Klavierwettbewerb Österreichs und wird von der mdw Universität für Musik und darstellende Kunst Wien organisiert und veranstaltet. Sie genießt nicht zuletzt durch die hier gelehrte Wiener Klaviertradition einen hohen internationalen Stellenwert und gehört zu den größten Musikuniversitäten weltweit.

Vor über 50 Jahren von den Professoren Richard Hauser und Josef Dichler gegründet, treffen seither alle vier Jahre ausgewählte junge Pianistinnen und Pianisten in Wien zusammen, um vor einer international besetzten, hochrangigen Jury und dem Wiener Publikum ihr Können unter Beweis zu stellen. Dabei stand von Anfang an im Vordergrund, ausgezeichneten Musikerinnen und Musikern eine Plattform zu bieten, auf der sie ihre Kunst vor einem breiten Publikum präsentieren können.

Nicht das übliche Wettbewerbs-Repertoire von der virtuosens Etüde bis zum donnernden Rachmaninow-Konzert ist hier gefragt. Das Programm setzt sich ausschließlich aus Werken Beethovens zusammen. Durch die Vorbereitung auf den Wettbewerb und somit durch die intensive Beschäftigung mit den Kompositionen Ludwig van Beethovens ebnet sich für viele junge Musikerinnen und Musiker der Weg zur interpretatorischen Reife – dieser Weg ist das Ziel. Denn die Kompositionen Beethovens stellen in der Ausbildung aller

angehenden Konzertpianisten und -pianistinnen eine tragende Säule dar: »Beim Studium des Klavierwerks Beethovens stößt man auf Schwierigkeiten, Fragen und Probleme, deren Überwindung nicht nur einen Teil der pianistischen, sondern der gesamten künstlerischen, ja menschlichen Erziehung eines Musikers bildet.« (Edwin Fischer)

Das exklusive Instrument, das bei diesem Wettbewerb gespielt wird, ist ein Bösendorfer – Garant für die einzigartige Wiener Klangkultur. Das Finale findet traditionell im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins mit Orchester statt. Das künstlerische Renommee dieses Wettbewerbs wird bestätigt durch Preisträger, wie zum Beispiel Mitsuko Uchida, Avedis Kouyoumdjian, Stefan Vladar und Jasminka Stancul.

Für die 14. Ausgabe 2013 – unter dem Ehrenschatz von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer – hatten sich über 250 junge Pianistinnen und Pianisten aus 43 Nationen zur Teilnahme beworben. Diese hohe Zahl von Bewerbungen ist ein weiteres Indiz für den international herausragenden Stellenwert dieses Wettbewerbs. Die Vorauswahlen zum Hauptwettbewerb fanden im Jänner und Februar 2013 in internationalen Musikmetropolen statt: New York City, Tokio, Berlin, Bonn, London, Paris und Wien. Dabei wurden 36 junge Musikerinnen und Musiker ausgewählt, um vom 10. bis 20. Juni 2013 an den drei Runden des Wettbewerbs teilzunehmen.

Eröffnet wurde der Wettbewerb 2013 am 10. Juni im Gläsernen Saal des Musikvereins mit einem Festvortrag der Klavierlegende Paul Badura-Skoda, der sich in berührender und sehr persönlicher Weise zu seiner lebenslangen Beschäftigung mit Beethoven äußerte. In seinem Vortrag zitierte er Edwin Fischer, der seinen Schülern einst mit auf den Weg gab: »Zerstört diese aus dem Unterbewusstsein geborene Welt nicht, räumt ihr Platz ein: Träumt, schaut, habt Gesichte, lasst euch nicht Platten vorspielen, bis Ihr selbst eine Gramophonplatte seid, euch immer wiederholend; sondern leidet, liebet, lebet ein ewig sich erneuerndes Leben!« Ein unvergesslicher Abend für alle, die dabei sein konnten!

Sowohl für die internationale Jury (mit Mitgliedern, wie etwa Jasminka Stancul, Markus Schirmer, Andreas Haefliger) wie auch für das interessierte Publikum waren dies bereichernde Tage, die unter Beweis stellten, wie hoch das künstlerische Niveau der jungen Generation ist. Bemerkenswert, mit welcher Hingabe auch diese Generation sich den Herausforderungen des Klavierwerks Beethovens stellt. Die Anforderungen waren hoch: So mussten sämtliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer Werke aus allen Schaffensperioden Beethovens vorbereiten und in ihrem Programm zwei Klavierkonzerte angeben, die für das Finale vorzubereiten waren. Ein Los entschied dann zwei Tage vor dem Finale am 20. Juni, welches der zwei vorbereiteten Konzerte die drei ausgewählten Finalisten zu spielen hatten. Teilweise waren Zuhörer extra für den Wettbewerb aus Ländern, wie Südafrika und Japan, angereist.

Höhepunkt war auch in diesem Jahr das Finalkonzert mit Orchester im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Zum ersten Mal seit 13 Jahren spielte wieder ein Österreicher unter den letzten drei Teilnehmern um den 1. Preis: Valentin Fheodoroff (*1993) beeindruckte mit einer sensiblen Interpretation des Klavierkonzerts op. 37, einfühlsam begleitet von der Camerata Salzburg unter ihrem Chefdirigenten Louis Langrée. Neben ihm standen zwei russische Teilnehmer im Finale, Maria Mazo (*1982) und Andrey Gugin (*1987). Am Ende gewann Maria Mazo den von der mdw gestifteten 1. Preis (8.000 Euro) und einen Bösendorfer Flügel Modell 200 – bei der Preisverleihung symbolisch überreicht von CEO Brian Kemble. Maria Mazo hatte die Jury bereits in den ersten zwei Runden mit ihrer künstlerischen Reife beeindruckt. Sie konnte auch im Finale mit ihrer Interpretation des 4. Klavierkonzerts überzeugen. Fheodoroff und Gugin bekamen beide einen 2. Preis ex aequo zugesprochen. Darüber hinaus gab es zahlreiche Sonderpreise und Einladungen zu Preisträgerkonzerten.

Der Beethoven Klavierwettbewerb ist eine einzigartige Plattform und ermöglicht die Begegnung mit jungen Talenten vor dem Sprung zur großen Karriere. Für die jungen Pianistinnen und Pianisten ist es ein unvergesslicher Moment, zum ersten Mal im Leben auf der Bühne des Goldenen Saals des Wiener Musikvereins mit Orchester das eigene Können zu präsentieren. Zur Entwicklung und Entfaltung des Talents ist es essenziell, ein Publikum zu finden und gehört

zu werden. Gerade deshalb ist die Förderung der Künstler von morgen sehr wichtig. Herausragende Talente verdienen auch in Zukunft unsere Beachtung und unsere aktive Unterstützung! Der große Publikumszuspruch und der Beifall des Publikums hat die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Internationalen Beethoven Klavierwettbewerbs Wien 2013 auf ihrem Weg ermutigt. Ein Wettbewerb dieser Größenordnung kann nur durch Unterstützung von verschiedenen Seiten ermöglicht werden. Bereits am Abend des Finales gab es Zusagen von Sponsoren, auch den nächsten 15. Beethoven Klavierwettbewerb Wien 2017 zu unterstützen. Die Vorbereitungen sind bereits angelaufen.

Weitere Informationen zum Internationalen Beethoven Klavierwettbewerb Wien finden Sie unter www.beethoven-comp.at.

Jan Jiracek von Arnim



Foto: David M. Peters

Jan Jiracek von Arnim, geboren 1973 in Hannover, studierte Klavier bei Hans Leygraf in Salzburg und Berlin und gewann zahlreiche Wettbewerbe. Seit 2001 ist er Professor für Klavier an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Er gibt regelmäßig Meisterkurse in den USA, Asien und Europa und ist Jury-Mitglied bei internationalen Klavierwettbewerben. 2012 wurde ihm eine Ehrenprofessur des China Conservatory in Beijing, China verliehen. Neben der Ausbildung der nächsten Generation liegt ihm die Vermittlung von klassischer Musik besonders am Herzen. In speziellen Projekten führt er Schulkinder an klassische Musik heran und gestaltet für Konzertsäle, wie den Gläsernen Saal des Musikvereins Wien, Programme mit Wort und Musik. Seine Biografie über Franz Liszt erschien 2011 im Residenz Verlag. 2011 wurde Jan Jiracek von Arnim vom Rektor der mdw Universität für Musik und darstellende Kunst Wien zum neuen Künstlerischen Leiter des Internationalen Beethoven Klavierwettbewerbs Wien ernannt, in Nachfolge des langjährigen Leiters Univ.-Prof. Heinz Medjimorec. Weitere Informationen unter www.jiracek-von-arnim.com.

»Solange meine Stimme trägt, will ich sie erheben«

Udo Jürgens im Gespräch mit Markus Walther und Stefan Radschiner über den »Grand Prix«, Lebenskrisen, Auftanken im Alter, Patriotismus, das Klavier und sein »Alter Ego« aus Wachs bei Madame Tussauds.

BÖSENDORFER: *Ich weiß nicht, ob Sie der »Grand Prix Eurovision de la Chanson« noch interessiert, Sie haben ihn jedenfalls als einziger Österreicher 1966 in Luxemburg gewonnen. Wie sehen Sie heute dieses Spektakel?*

Udo Jürgens: Spektakel! Sie haben das Wort gerade erwähnt. Heute ist es ein Spektakel. Früher war es eine von der ganzen Welt wahrgenommene Veranstaltung, in der es nur um Lieder ging. Es ging nicht um Tanz, es ging nicht um die Präsentation, es ging nicht darum, dass man attraktiv sein muss. Es ging nur um das Lied und das wurde bewertet. Damals war es auch so, dass bei jeder Eurovision zwei bis drei Lieder weltberühmt wurden. Heute schaut man sich die feschen Mädels aus der Ukraine an, die auch noch tanzen und hüpfen. Das alles rauscht vorbei, manchmal ein nettes Lied, manchmal ein bisschen komisch. Für mich ist das eigentlich sehr befremdlich.

BÖSENDORFER: *Warum hat sich das so geändert?*

Udo Jürgens: Das hat wohl mit der Professionalität des Fernsehens zu tun, weil eine Show daraus gemacht wurde. Am Anfang saß da jemand mit einer Gitarre oder so wie ich am Klavier und hat gesungen, Kamera drauf, ruhiges Bild in schwarz/weiß. Da konnte man sich auf das Lied konzentrieren. Jetzt kommt nicht nur Wind dazu, wo die Haare fliegen, sondern Stürme. Es sind Tänzer, die herumspringen, machen, tun, das Licht geht an, aus, hin und her. Der Zuschauer ist ganz überfahren von diesen Eindrücken. Ein schönes, interessant komponiertes Lied interessiert heute keinen Menschen mehr.

BÖSENDORFER: *Die Qualität der Lieder ist zwangsläufig auch gesunken ... oder sehen Sie das anders?*

Udo Jürgens: Natürlich ist die Qualität damit auch gesunken. Es interessiert nur mehr: Was können wir drei Minuten lang bei diesem Lied zeigen, einen wackelnden Po in Großaufnahme, tolle Oberschenkel, wehende Haare, eine unglaublich schöne, schwarze Sängerin, oder auch eine, die singt und auf der Bühne herumstampft, das ist auch sehr attraktiv. Aber ein normaler Mensch, der sich hinstellt und singt, ist eigentlich kein Thema mehr.

BÖSENDORFER: *Der Beginn des »Grand Prix« lag nahe dem Ende des Krieges. Und ein Hauptgedanke war ja auch, dass man die Völker durch die Musik wieder zusammenführt.*

Udo Jürgens: Musik hat seit jeher etwas extrem Verbindendes und ist eine grandiose Botschaft! Die Eurovision sollte diesen versöhnlichen Gedanken unter den Völkern wieder in den Vordergrund stellen. Leider steht heute niemand mehr zu seiner Sprache. Jeder glaubt, wenn ich nicht Englisch singe, dann habe ich eh keine Chance. Heute ist es schon etwas Exotisches, wenn man Deutsch singt. Man muss das ja



Fotos: Harri Mannsberger

Udo Jürgens am Do, 16. Mai 2013, Begrüßung vor dem Musikverein in der Bösendorferstraße

nicht unbedingt mit der Lederhose transportieren, denn Österreich besteht ja nicht nur aus Lederhosenträgern. Heute zähle ich zu den Wenigen, die nach wie vor ganz bewusst zur eigenen Sprache stehen und die damit großen Erfolg haben, auch international.

BÖSENDORFER: *Was ich erstaunlich finde, Sie singen nicht nur auf der Bühne, sie spielen auch Klavier. Für Musiker heutzutage scheint das schwierig zu sein. Die meisten sieht man nur singend auf der Bühne und sie lassen sich begleiten. Wie haben Sie das geschafft?*

Udo Jürgens: Ich habe schon als junger Bursche mit 11 Jahren kleine Klavierstücke und Lieder geschrieben und dazu gesungen. Ich war also schon immer mit der Komposition von Stücken vertraut und habe dann auch den Verlagen meine Lieder vorgespielt und vorgesungen. Aber ich fühle mich nicht als Sänger, sondern als Liederschreiber und Musiker. Nachdem die Karriere acht Jahre lang still stand mit Liedern, die ich nicht selbst geschrieben hatte, begann ich, meine ersten eigenen Songs zu schreiben – »Mercie Cherie«, »Siebzehn Jahr, blondes Haar«, »Immer wieder geht die Sonne auf«. Von dem Moment an kam der Erfolg und das Publikum war berührt.

BÖSENDORFER: *Damals sind Sie dreimal beim »Grand Prix« angetreten und ...*

Udo Jürgens: ... immer im Spitzenfeld gelandet und alle drei Lieder sind Welterfolge geworden. Ich wollte eigentlich nicht noch einmal antreten und habe mich schon beim zweiten Mal gewehrt. Aber dann bin ich sogar noch ein drittes Mal angetreten und es ist gut gegangen und ich habe gewonnen.



Udo Jürgens (Mitte) im Gespräch mit Markus Walther (links) und Stefan Radschiner (rechts)

BÖSENDORFER: Was war das für ein Gefühl? Ist das noch ab-rufbar?

Udo Jürgens: Ich habe die Welt umarmt und geglaubt, die Welt umarmt mich. Ich dachte, jetzt habe ich alles geschafft. Mein damaliger Manager hat mich aber sehr schnell wieder runter gebracht und mich gewarnt: »Udo, wir haben jetzt einen Fuß in der Tür. Aber die ernste und schwierige Arbeit beginnt erst!« Und daran habe ich mich gehalten. Das war die Basis von dem, was ich heute ernte.

BÖSENDORFER: Sie haben auch in einigen Filmen mitgespielt, u.a. auch mit Hans Moser. Haben Sie nie Ambitionen gehabt, sich als Schauspieler zu versuchen?

Udo Jürgens: Nein, das hat mich nie interessiert. Das ist zwar ein toller Beruf und ich bewundere die Schauspieler. Aber ich habe mich immer als Liederschreiber gesehen und sobald ich davon leben konnte, habe ich mich nicht mehr darum gedrängt, als Schauspieler zu arbeiten.

BÖSENDORFER: Sie wurden 1934 in Klagenfurt geboren, die Mutter stammt aus Schleswig-Holstein, Ihr Großvater war Bankier in Moskau, das heißt, die Internationalität wurde Ihnen schon auch in die Wiege gelegt ...

Udo Jürgens: Ja, total. Wir haben quasi mit der Muttermilch schon gelernt, dass man keine Vorurteile anderen Menschen, anderen Nationen gegenüber haben soll und darf. Diese Einstellung haben meine Eltern selbst in der Nazizeit vertreten und uns Kindern beigebracht.

BÖSENDORFER: Ihr Bruder ist auch Künstler, er malt. Woher kommt denn eigentlich die künstlerische Linie?

Udo Jürgens: Das ist sehr interessant, wir können das gar nicht nachvollziehen. Es waren zwar alle kunstbegeistert in unserer Familie, mein Vater hat ganz gut Klavier gespielt, aber beruflich hat das keiner gemacht. Ich war der Erste und mein Bruder behauptet heute, ich sei sein erster Kunsterzieher gewesen. Ich finde das sehr schmeichelhaft und ich bin sehr stolz auf ihn!

BÖSENDORFER: Ihre Karriere war und ist geradezu atemberaubend. Gab es so etwas wie eine strategische Karriereplanung?

Udo Jürgens: Die atemberaubenden Karrieren, die auch über einen längeren Zeitraum gehen, sind ja nicht so häufig. Sie gehen aber nie von Geldgier seitens der Künstler aus. Mein ungewöhnlicher Erfolg entstand und entsteht aus der großen Begeisterung für das, was ich mache, aus der Liebe zur Musik, zum Klavier, zu den 88 Tasten, die mein Leben einfach in unglaublicher Weise bestimmen. Dazu gehören natürlich auch die Leute, die mal behutsam und manchmal auch forsch mit mir umgegangen sind und diese Karriere ermöglicht haben.

BÖSENDORFER: Wie sehen Sie rückblickend Ihre Krisen, die es ja auch gab?

Udo Jürgens: Ich habe mich oft auch zu einem lotterhaften Leben verleiten lassen – gebe ich gerne zu – aber nicht zu Dingen, die mich zerstört hätten, wie z.B. Drogen. Zwischen 35 und 40 gab es eine andere Gefahr, den Alkohol. Wenn das ein bisschen weiter gegangen wäre, dann würde ich jetzt nicht hier sitzen. Und ich habe so viel Schreckliches in meiner Garderobe gesehen, Leute, die niedergespritzt auf dem Boden lagen und sich nicht mehr rühren konnten. Das hat mich geschockt und deswegen auch geschützt.

BÖSENDORFER: Woher kommt die Energie? Wie, wann und wo tanken Sie auf?

Udo Jürgens: Ich bin nicht ein Typ, der arbeitet und dann zwei Monate Ferien braucht, oder ein Jahr nichts macht. Das geht bei mir nicht – ich mache das zwischendurch. Das können drei Tage sein oder drei Wochen. Als ich die großen Erfolge hatte, jung war, da habe ich gelebt und gearbeitet und keinen Urlaub gemacht. Später habe ich gemerkt, ich muss haushalten, es anders machen. Ich habe versucht, Urlaubszeiten einzuführen, in denen ich aber komponiert habe. Und so mache ich es heute noch. Mir ist auch klar, dass es altersbedingt nicht mehr so weitergehen kann wie früher. Und da versuche ich einen guten Weg zu finden, einen ruhigeren, einen geplanten, um das tun zu können, was mir Freude macht. Aber sicher mache ich keine Abschiedstour ... diese lächerlichen Abschiedstourneen, die nach zwei Jahren widerrufen werden, das ist der Gipfel der Peinlichkeit. Irgendwann werde ich sicher auch mein letztes Konzert spielen. Aber ich werde es nicht ankündigen, denn vielleicht ist das nächste Konzert auch das letzte, ohne dass ich es weiß.

BÖSENDORFER: Woher nehmen Sie die Kraft, so aktiv auf der Bühne zu stehen?

Udo Jürgens: Das hat viel mit meinen Genen zu tun. Ich bin zwar nicht wahnsinnig sportlich, aber wenn ich zu Hause bin, schwimme ich einen Monat lang jeden Tag einen halben Kilometer. Das sind dann immerhin 15 Kilometer. Ich gehe auch viel, aber mache nichts, was mich überfordert, denn ich spüre, das Alter ruft Veränderungen hervor. Alles ist rückläufig. Das muss man geistig bewältigen. Interessanterweise singe ich besser als vor zwanzig Jahren, aber ich laufe nicht besser.

BÖSENDORFER: Sie haben das schöne Lied »Mit 66 Jahren ist noch lange nicht Schluss« geschrieben und danach sind ja wirklich noch sehr schöne Höhepunkte gekommen?



Udo Jürgens am Flügel im Bösendorfer Stadtsalon in Wien

Udo Jürgens: Ja, unglaubliche, z.B. das Musical »Ich war noch niemals in New York« und auch der Film »Der Mann mit dem Fagott«. Dieser Film wurde in New York gezeigt, im Museum of Modern Art in der Woche des Europäischen Films. Das war eine große Ehre für mich und es gab minutenlangen, stehenden Applaus des Publikums.

BÖSENDORFER: *Sie haben sich unglaublich viel erarbeitet, aber manchmal braucht man auch etwas Glück, oder?*

Udo Jürgens: Oh ja! Man braucht auch Glück, aber es gibt den Spruch vom »Glück des Tüchtigen«. Wenn man sich wirklich bemüht, dann bleibt das Glück nicht aus. Und wenn das Glück sich paart mit Talent, Willen und Fleiß, dann wird plötzlich etwas Großes daraus.

BÖSENDORFER: *Sie sind jetzt ein paar Tage in Wien, nehme ich an?*

Udo Jürgens: Nur kurz, leider – ich arbeite an einem neuen Album. Aber ich werde bald wieder kommen, denn ich liebe diese Stadt, sie bedeutet mir viel und ich verdanke ihr viel.

BÖSENDORFER: *Sie sind österreichischer und schweizerischer Staatsbürger, leben in Zürich. Als was fühlen Sie sich? Sind Sie Kosmopolit, Europäer?*

Udo Jürgens: Ich habe mich immer als Kosmopolit gefühlt. Aber je älter ich werde, desto größer wird mein Patriotismus, nämlich insofern, als ich mit dem Begriff Heimat eindeutig Österreich verbinde, weil ich hier geboren bin, weil ich hier meine Kindheit erlebt habe, weil ich den Geruch von Kärnten kenne. Und wenn ich dort hinfahre, dann weiß ich, hier ist die Luft, die ich als Kind geatmet habe. Und das liebe ich. Aber natürlich hat mir die Schweiz auch ein Zuhause geboten und

da dieses Zuhause sehr ähnlich ist – Zürich ist eine Stadt, wie auch österreichische Städte sind, der Zürich See erinnert mich sehr an den Wörthersee, also da fühlt man sich schon sehr zu Hause. Ich lebe jetzt 35 Jahre dort, das ist eine lange Zeit. Aber Österreich wird immer eine Rolle spielen und ich komme immer wieder gerne hierher.

BÖSENDORFER: *Es gibt ja auch dieses berühmte Lied von Ihnen: »Was ich Dir sagen will, sagt mein Klavier«. Welchen Stellenwert hat dieses Instrument für Sie?*

Udo Jürgens: Die Welt weiß nicht, was ein Klavier eigentlich ist. Das Klavier ist DAS Instrument der musikalischen Ausdrucksform. Das Klavier macht es möglich, dass ein Komponist etwas schreiben und an Ort und Stelle überprüfen kann und das Universale der Musik, das Grenzenlose, das Universum zum Ausdruck bringen kann. Ich habe am Klavier die schönsten Stunden meines Lebens verbracht, aber auch die bittersten und viele Tränen geweint. Diese 88 Tasten und dieser riesige schwarze Kasten sind eine unglaubliche Herausforderung. Aber all diese Möglichkeiten zur Verfügung zu haben, das ist ein Geschenk und macht das Klavier meiner Meinung nach zum größten Instrument überhaupt. Die Violine mag die »tiefste Seele« sein, aber das Klavier ermöglicht mit seiner »totalitären« Kraft und seinem orchestralen Klang, uns scheitern zu lassen oder uns über andere zu erheben – kein anderes Instrument gibt uns so etwas in die Hand.

BÖSENDORFER: *Was ist für Sie ein gutes Klavier?*

Udo Jürgens: Das Klavier sollte gestimmt, einigermaßen wohltemperiert sein und eine gute Mechanik haben. Ich mag es auch ganz gern, wenn es nicht allzu weich klingt. Das Weiche muss man selbst spielen, wenn man das haben will. Aber



Udo Jürgens betrachtet eine Single Schallplatte aus den 60er Jahren, die damals die Firma Bensdorp (Schokolade) als Werbegeschenk mit den Titeln »Jenny« und »Swing am Abend« verteilt hat

ein Flügel muss auch ein Furioso erzeugen können, also er muss auch hart sein.

BÖSENDORFER: Also Sie brauchen für »Aber bitte mit Sahne« ...

Udo Jürgens: ... diesen Rhythmus, der vom Klavier ausgeht, dann geht ein ganzer Saal mit 10.000 Menschen sofort mit.

BÖSENDORFER: Sie haben ja auch einen Bösendorfer. Gibt es zu dem eine Geschichte?

Udo Jürgens: Ja, ich habe natürlich viel darauf gespielt und komponiert. Es war mein erstes gutes Instrument. Der Bösendorfer war das Klavier, das mir gewissermaßen den Weg gewiesen hat. Es war das erste edle Instrument, das ich sehr in Ehren halte.

BÖSENDORFER: Von den anderen Sängern schätzen Sie ja Frank Sinatra sehr. Was macht ihn so besonders?

Udo Jürgens: Das war ein Sänger, wie kein anderer, inklusive aller Opernsänger. Er hat es verstanden zu atmen, das Atmen einzubringen und ein Timing zu haben. Einfach großartig.

BÖSENDORFER: Und die Beatles?

Udo Jürgens: John und Paul waren Genies, das muss man sagen. Dass sie in einer Gruppe waren, das war vielleicht Zufall, aber es war kein Zufall, was diese Gruppe geschaffen und erreicht hat. Das ist wahrscheinlich in der Geschichte der modernen Unterhaltungsmusik einzigartig.

BÖSENDORFER: Sehen Sie sich am ehesten als Pianist, Komponist, Sänger, Textdichter, Poet ...

Udo Jürgens: Also ich will nicht anmaßend sein, aber ich würde mich am ehesten als komponierenden Poeten bezeichnen. Ich komponiere allein, texten kann ich auch einigermaßen, aber ich habe inzwischen großartige Leute, die mir tolle Sachen liefern.

BÖSENDORFER: Darf ich Sie fragen, was gehört zu den schönsten und bewegendsten Ereignissen in Ihrem Leben?

Udo Jürgens: Das sind sicherlich menschliche Begegnungen, die mein Beruf ermöglicht hat, dann natürlich familiäre Ereignisse, mit meinem Vater, mit meiner Mutter und mit meinen Kindern. Der Tod meiner Eltern ... große, einschneidende Ereignisse im Leben, da kommt es gar nicht so drauf an, ob sie positiv oder negativ waren. Der Tod ist ein großes Ereignis und das Leben auch. Und die Dinge, die beides berühren, das ist das, was einen entscheidend prägt. Aber man erinnert sich natürlich am liebsten an das Schöne, z.B. daran, dass meine Lieder zum Teil um die Welt gegangen sind, von Bing Crosby gesungen wurden, von Shirley Bassey, Sammy Davies Jr., die große Elite der amerikanischen Künstler hat plötzlich Udo Jürgens gesungen. Mich hat man ja damals gar nicht richtig gekannt in Deutschland, denn so groß war ich nicht. Roy Black war ja bekannter.

BÖSENDORFER: Sie haben jetzt in Wien Ihr Alter Ego permanent sitzen, sind also ständig zu Gast. Wie sind Sie mit Ihrem Ebenbild aus Wachs zufrieden?

Udo Jürgens: Er ist mir so beängstigend ähnlich. Aus manchen Blickwinkeln kann man nicht wirklich sagen, welcher ist jetzt der Richtige. Das ergibt auch ein beklemmendes Gefühl. Wie der zu mir rüber geschaut hat, gleich neben mir sitzend und man weiß, der lebt nicht. Das lässt schon Assoziationen aufkommen, die sehr eigenartig sind. Aber es ist natürlich eine Ehre.

BÖSENDORFER: Sie haben auf Ihrer Homepage eine Kurzbeschreibung, so quasi, wenn Sie auf sich selbst schauen, da wird Ihnen fast mulmig zumute, wie Ihre Karriere verlaufen ist, fast als würden Sie einen anderen Menschen betrachten?

Udo Jürgens: Ja, man sieht und fühlt sehr oft einen anderen Menschen. Das ist etwas sehr Eigenartiges, als wäre das ein anderer Mensch, der diese Karriere gemacht hat.

BÖSENDORFER: Was sind Ihre nächsten Pläne? Wie wollen Sie die kommenden Jahre gestalten, worauf dürfen wir uns freuen?

Udo Jürgens: Ich habe nach wie vor die Hoffnung, dass ein Stück von mir aufgeführt wird. Es ist die Begegnung zwischen vier Rockmusikern, einem Pianisten, einem Symphonieorchester und einem Sprecher. Und ich hoffe, es wird mir noch gelingen. Eine neue CD wird erscheinen und auch eine Tour ist für 2014 geplant.

BÖSENDORFER: Also eigentlich wie immer und auch sehr anstrengend?

Udo Jürgens: Solange mir das Schicksal erlaubt, meine zehn Finger in Richtung der Tasten zu strecken und solange meine Stimme trägt, will ich sie erheben und solange ich schreiben kann, will ich schreiben.

BÖSENDORFER: Lieber Herr Jürgens, herzlichen Dank für das Gespräch!

Markus Walther ist bei Bösendorfer für den Verkauf in Österreich und der Schweiz zuständig. Stefan Radschiner ist für Konzerte und Pressearbeit verantwortlich.

185 Jahre Bösendorfer – zwischen Tradition und Moderne

Mit einem großen Festakt und Galakonzert feierte Bösendorfer sein 185-jähriges Firmenjubiläum am 22. Oktober 2013 im Musikverein und ehrte auch das 50.000ste Bösendorfer Instrument.



Fotos: David M. Peters

Kristina Ermolenok und Jasmin Avissar enthüllten den Bösendorfer Flügel Opus 50.000

Das Galakonzert zum doppelten Jubiläum unter dem Titel »Von der Klassik zur Moderne« brachte ein breit gefächertes Programm durch verschiedene musikalische Genres mit einer Auswahl an hervorragenden Künstlern, die dem Hause Bösendorfer zum Teil schon seit sehr langer Zeit verbunden sind. Oliver Graber, Komponist, Pianist und gegenwärtig Dramaturg des Wiener Staatsballetts, führte das Publikum durch diesen besonderen Abend.

Im ersten Teil des Festakts spielten die Künstler auf einem Bösendorfer Konzertflügel Modell 280. Musikalisch eröffnet wurde er vom Träger des Bösendorfer Ringes, Paul Badura-Skoda. Er ist – nach Wilhelm Backhaus – der zweite Träger dieser Auszeichnung, die in der Tradition des Iffland-Ringes »weitervererbt« wird. Mit seinen 86 Jahren ist er noch immer auf vier Kontinenten aktiv. Er gehört zu den letzten Vertretern seiner Generation, für die die Musik den Kern der europäischen Kultur darstellt. Paul Badura-Skoda hielt auch die Festrede und spielte anschließend »Rosamunde Variationen« von F. Schubert.

Die in der Ukraine geborene Pianistin Valentina Lisitsa folgte mit »Ave Maria« und dem »Erkönig« von F. Schubert in der Transkription von F. Liszt. Mit dem »Erkönig« setzte sie auch im neuesten Bösendorfer Video die Entstehung des Flügels Opus 50.000 musikalisch in Szene. Mit mehr als 60 Millionen Views auf YouTube gehört Valentina Lisitsa zu den Spitzenreitern unter den klassischen Musikern im Web. Für sie zählt das Internet zu den wichtigsten Faktoren ihrer Karriere. Sie hat nicht nur ihre öffentlichen Konzerte, son-

dern auch ihre Übungen öffentlich zugänglich gemacht und damit einen guten Einblick in ihr Künstlerleben gewährt. Bei der Pressekonferenz, die am Vormittag stattfand, sagte sie: »Der Bösendorfer hat einen einzigartigen, besonderen Klang; nicht nur eine eigene Stimme (er spricht, er singt), sondern er trägt eine besondere Tradition – ein historisches Erbe. Bösendorfer ist ein Teil davon, wer ich bin.«

Carlo Grante spielte zu Ehren des Jubiläums Chopins »Scherzo No. 1«. Er zählt zu den führenden italienischen Konzertpianisten und mit mehr als 50 CDs zu den Künstlern mit den meisten CD-Einspielungen. Das von ihm aufgenommene Repertoire umfasst sowohl bekannte als auch unbekanntere Klavierwerke. Er ist auch ein begeisterter Anhänger von Busoni, was sich in seiner Discographie widerspiegelt. Und Bösendorfer verdankt bekanntlich Busoni den Bau des Imperial Flügels mit seinen vollen acht Oktaven. Carlo Grante bezeichnete den Bösendorfer Flügel als »meinen Freund«.

Es folgte die junge Russin Maria Mazo. Die Gewinnerin des internationalen Beethoven Klavierwettbewerbes 2013 debütierte mit Orchester bereits im Alter von neun Jahren mit Mozarts Klavierkonzert KV 414. Sie spielte ein Stück ihres Lieblingskomponisten L. v. Beethoven »Appassionata«. Maria Mazo erfreut sich bereits in ihrer Münchener Wohnung an der Siegestrophäe des Beethoven Wettbewerbes, dem neuen Bösendorfer Flügel. Bei der Auswahl des Flügels verriet sie: »ich freue mich, diesen wunderbaren singenden Klang nun jeden Tag spielen und hören zu können.«



Zum Abschluss erhielten die Künstler noch einmal frenetischen Applaus

Neben den »musikalischen Worten« gab es auch gesprochene Worte. Bösendorfer Geschäftsführer Brian Kemble begrüßte die Gäste und entführte sie auf eine kleine Reise durch die Zeit und die Bösendorfer Manufaktur. »Es ist wundervoll, mit so vielen Künstlern und Gästen, die teils schon sehr viele Jahre dem Hause Bösendorfer nahestehen, unser Jubiläum zu feiern«. Er überbrachte auch Glückwünsche vom Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer. In Vertretung der Yamaha Corporation Japan richtete Yasuaki Gyoten Worte der Anerkennung und Würdigung vom Mutterkonzern aus. Er hob Yamahas Verpflichtung gegenüber dem »Wiener Klang« und der Produktionsstätte Österreich hervor. Die Wirtschaftskammer Österreich, vertreten durch Dr. Richard Schenz, überreichte eine Auszeichnung für 185 Jahre unternehmerische Tätigkeit.

Ein besonderes Überraschungsgeschenk, eine goldene Sampan, überreichte einer der langjährigsten Geschäftspartner des Hauses Bösendorfer, Frank Lee, Präsident von Tom Lee Music, Hong Kong. Sein Vater legte vor einigen Jahrzehnten den Grundstein für diese beständige Geschäftsbeziehung. »Mögen die Bösendorfer Segel stets gefüllt sein mit Fortunas Wind und allen Glück und Wohlstand bringen«, wünschte er dem Hause Bösendorfer.

Jan Jiracek von Arnim beendete den ersten Teil des Galakonzertes. Allerdings verwarf er kurzfristig sein geplantes Stück »Isoldes Liebestod« und erklärte: »an so einem schönen Abend sollte man eigentlich nicht sterben, sondern träumen, und das mit Liszts Hilfe, dem »Liebestraum«. Seit 2002 ist Jan Jiracek von Arnim jüngster Universitätsprofessor für Klavier am Institut für Tasteninstrumente Wien und Künstlerischer Leiter des Internationalen Beethoven Klavierwettbewerbs Wien. Ihm liegt die Vermittlung von klassischer Musik besonders am Herzen. So arbeitet er intensiv mit amerikanischen Organisationen zusammen, um in speziellen Projekten Schulkinder an klassische Musik heranzuführen.

Das zweite Jubiläum – das 50.000ste Bösendorfer Instrument – wurde nach der Pause tänzerisch von Kristina Ermolenok und Jasmin Avissar enthüllt und so stand die zweite Hälfte sowohl klanglich wie auch optisch ganz im Zeichen des Kunstwerks Opus 50.000. Die wesentlichen Stilelemente

dieses Flügels im neo-klassischen Design sind die handgefertigten Intarsien und die umfangreiche Verwendung von Gold, die sich durch den gesamten Flügel zieht.

Es folgte Daniel Serafin, ein vielseitiger Künstler mit einem breitgefächerten Opern- und Liedrepertoire, von klassischen bis zu modernen Werken. Für ihn ist der Bösendorfer Klang »flüssiger Bernstein«. Am Flügel begleitet von Jan Jiracek von Arnim, sang er »Mein Wähnen« aus »Die Tote Stadt« von Erich Wolfgang Korngold und von F. Liszt »Es muss ein Wunderbares sein«. Besser hätte man diesen Anlass wohl nicht beschreiben können: 185 Jahre Bösendorfer »... und Freud und Leid und Glück und Not so mit einander tragen.«

Die kubanische Jazzerin Marialy Pacheco zeigt mit »modernem lateinamerikanischen Jazz«, wie wunderbar der Bösendorfer mit dieser Musik harmoniert. »Meine Musik kommt von Herzen, sie ist der einzige Weg, wie ich mich wirklich ausdrücken kann. Das Einzige, was ich im Leben machen möchte ist, Piano zu spielen.« Marialy Pacheco gewann den renommierten Montreux Jazz Solo Piano Wettbewerb 2002. Als erste Frau überhaupt erhielt sie diesen besonderen Preis. Sie hätte Opus 50.000 am liebsten gleich mit nach Hause genommen und sagte: »Bösendorfer hat den perfekten Klang für das, was ich spiele.«

Zum Abschluss präsentierte das Janoska Ensemble den Bösendorfer von seiner feurig-temperamentvollen Seite. Sie spielten von Vittorio Monti »Czardas« (Variationen) und »Der Hummelflug« von Nikolai Rimsky Korsakov. Das Ensemble wurde von den Brüdern Ondrej, Frantisek, Roman und Árpád Jánoska und dem Familienmitglied Julius Darvas gegründet, die bereits als Solisten und als Ensemblemitglieder auch in anderen Formationen gespielt haben.

Es war ein wunderbares, fulminantes Galakonzert, getragen von den vielen Gästen, Freunden, Geschäftspartnern, Mitarbeitern und natürlich von den Künstlerinnen und Künstlern, ihrer Leidenschaft zur Musik, ihrem Engagement und ihrem Herzblut. Was wäre die Welt nur ohne sie? Und könnte ein Bösendorfer Flügel sprechen, so würde er sich vielleicht an Marialy Pachecos Worte anlehnen und sagen: »Das Einzige, was ich in meinem Leben machen möchte, ist zu spielen.«

Konzertzyklus im neu revitalisierten 1873 HalleNsalon des Hotel Imperial

Eine musikalische Kooperation des Hotels Imperial mit dem Hause Bösendorfer

Fotos: Imperial Hotels Austria GmbH



Hotel Imperial, Wien



Der neu restaurierte 1873 HalleNsalon

Das 1873 gegründete Hotel Imperial befindet sich im Herzen von Wien direkt vor dem Wiener Musikverein. Der HalleNsalon ist seit jeher das gesellschaftliche Herzstück des Hotels. Für Traditionalisten ist es der HalleNsalon, für objektive Betrachter »Halle & Salon«, wo die imposante Architektur des historischen Palais mit einem gemütlich imperialen Wohnsalon verschmilzt. Der neu geschaffene Bibliothek-Charakter mit Kamin, glitzernden Kronleuchtern und einem Bösendorfer Flügel vermittelt eine offene wie private Atmosphäre. »Halle & Salon« sind Inbegriffe der österreichischen Gesellschaftskultur; eine Brücke zwischen Tradition und dem Jetzt. Elegant, leicht, verspielt, eine Assoziation an klassische Exlibris, royale Tradition und moderne Sachlichkeit. So präsentiert sich der neue (alte) Treffpunkt in Wien.

Bösendorfer zählt zu den ältesten Pianomanufakturen der Welt, reich an Tradition und weltbekannt für den unverwechselbar berührenden Klang sowie für die herausragende Qualität der Instrumente. Die Wahl erstklassiger Materialien und vor allem die überaus sorgfältige Verarbeitung, die auch heute noch zum Großteil in Handarbeit gemacht wird, zeichnen seit 1828 jedes einzelne Bösendorfer Instrument aus. Doch es ist nicht Zauberei, die einen Bösendorfer so besonders macht. In jedem Bösendorfer Flügel steckt nicht nur die Arbeit eines ganzen Jahres, sondern auch das Know-how, das von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Das Hotel Imperial hat von jeher berühmte Musiker aus aller Welt beherbergt. Auch der Bösendorfer Stadtsalon – Ludwig Bösendorfer bezog 1914 das Geschäft im Gebäude des Wiener Musikvereins – war schon immer Treffpunkt für Künstler aus aller Welt. Verbunden durch diese zahlreichen Künstler entstand die Idee, der einzigartigen Wiener Salonkultur eine zeitgemäße Renaissance zu ermöglichen. Diese elegant eingerichteten Salons spielten im 19. Jahrhundert

eine wichtige Rolle im Wiener Musikleben, präsentierten doch dort die bedeutendsten Komponisten jener Zeit ihre Werke.

Und so veranstaltet das Hotel Imperial in Kooperation mit dem Hause Bösendorfer 2014 eine Konzertserie mit jungen, talentierten Künstlern. Vier Konzerte im Jahr – eines pro Jahreszeit – gespielt auf einem Bösendorfer Flügel, finden dann im traditionsreichen Ambiente des in 2013 revitalisierten neuen HalleNsalons statt. Das Hotel Imperial und das Haus Bösendorfer bieten damit musikbegeisterten Menschen die Möglichkeit, den wunderbaren Klang des Bösendorfer Flügels in einem erlesenen und intimen Rahmen erleben zu können.

Das Eröffnungskonzert findet am 14. Februar 2014 mit der russischen Pianistin Maria Mazo auf dem Bösendorfer Flügel Modell 214 Beethoven statt. Bereits im Alter von neun Jahren debütierte sie mit Orchester in Moskau. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe und gewann zuletzt den 14. Internationalen Beethoven Klavierwettbewerb in Wien.

Diese besondere Kooperation gibt der Musikstadt Wien neue Impulse. Das Hotel Imperial schafft somit neben all den wunderbaren Annehmlichkeiten und der luxuriösen Atmosphäre auch einen Ort der kulturellen Begegnung im imperialen Rahmen. Junge Pianistinnen und Pianisten erhalten mit dieser neuen Konzertreihe eine Gelegenheit, ihre Musikalität und ihr Können zu präsentieren und damit an die traditionelle Wiener Salonkultur anzuknüpfen. Wie sagte Victor Hugo so treffend: »Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.«

Weitere Informationen zu dieser Konzertserie erhalten Sie unter: www.imperialvienna.com/boesendorfercycle.

Das erste Konzert auf dem Bösendorfer Flügel

Am 10. November 2013 fand ein großartiges Konzert im Simón Bolívar Saal des National Center of Social Action for Music statt. Der junge Pianist Kristhyan Benítez spielte zum ersten Mal auf dem gerade angelieferten Bösendorfer Konzertflügel Modell 280. Der Flügel trägt die spanische Inschrift »Para Tocar y Luchar« (»zu spielen und zu kämpfen«) und wird ausschließlich von »El Sistema« verwendet.

Das Motto des venezolanischen Jugendorchesters »El Sistema« heißt »Para Tocar y Luchar« – »zu spielen und zu kämpfen«. Es spiegelt die Entschlossenheit und den Einsatz wider, den seine Mitglieder schon immer charakterisierten und dazu beigetragen haben, dass »El Sistema« das wichtigste Orchester- und Sozialprojekt in der gesamten venezolanischen Musikgeschichte geworden ist. »Von Anfang an, als wir das erste Jugendorchester gegründet haben, wussten wir, dass wir uns nicht ausschließlich dem Musizieren widmen konnten, sondern dass es viele Hindernisse zu überwinden gab. In den ersten Jahren mussten wir hart für die musikalische Bildungsreform, den sozialen und kulturellen Nutzen kämpfen. Denn dieses Projekt sollte wachsen und sich zu einem nachhaltigen Programm entwickeln. Und dieses Ziel haben wir erfolgreich umgesetzt.« So erklärt Maestro José Antonio Abreu sein Motto »zu spielen und zu kämpfen«, der den Geist von »El Sistema«, seiner Pioniere und heutigen Generationen definiert.

José Antonio Abreu, Geschäftsmann, Unternehmer, angesehenen Maestro und Tutor von Generationen von Venezolanern, Gründer des nationalen Jugendorchesters und der Venezuela Chöre, kann nur mit einem Wort beschrieben werden – ein Visionär. Dieser venezolanische Musiker, ein Hoffnungsträger und Erbauer von Träumen, hat etwas bewerkstelligt, das alle musikalischen und kulturellen Horizonte übersteigt: die Rettung und die Bildung der venezolanischen und lateinamerikanischen Jugend.

Plácido Domingo beschreibt Maestro Abreu »als einen einzigartigen Menschen, der seine Idee in vielen Teilen der Welt umgesetzt hat. Alle Venezolaner sollten sehr stolz auf ihn sein, auf seine Orchester und die Früchte seiner Arbeit, einschließlich Gustavo Dudamel, einer der größten Dirigenten der Welt. Ich kann nicht aufhören, »El Sistema« zu loben und nehme deshalb meine Bewunderung dafür überall mit hin.«

Sir Simon Rattle sagt über Maestro Abreu: »Er hat sein Leben gewidmet, das Leben vieler junger Männer und Frauen durch die Musik und »El Sistema« zu verändern. Dank seines Einflusses können immer mehr Jugendliche auf der ganzen Welt von der Macht der Musik profitieren und die Dinge verändern. Die Arbeit mit diesen jungen Musikern ist ein Privileg und eine große Freude, und hilft, bodenständig zu bleiben.«

Nach 38 Jahren unermüdlicher Arbeit unter dem Motto »zu spielen und zu kämpfen«, zeigt das nationale System der Jugendorchester und Chöre von Venezuela eine Realität, die als »das venezolanische Musikwunder« beschrieben



Kristhyan Benítez mit dem Venezolanischen Jugendorchester im Simón Bolívar Saal

wurde: 400.000 Kinder und Jugendliche, die meisten von ihnen kommen aus niedrigen sozioökonomischen Verhältnissen, erhalten eine musikalische Bildung, finden Gefallen daran etwas über Kunst zu lernen und klassische Musik zu spielen. Sie wurden in ein persönliches und kollektives Bildungssystem aufgenommen, in dem soziale, moralische und spirituelle Werte vermittelt werden – der Hauptzweck dieses Programms.

Die 400.000 venezolanischen Kinder und Jugendlichen sind im ganzen Land aufgeteilt in ca. 285 Vorschulorchester (im Alter zwischen vier und sechs Jahren), 220 Schulorchester (zwischen sieben und 16 Jahren), 180 Jugendorchester (zwischen 16 und 22 Jahren), 30 professionelle Orchester, 360 Chorgruppen, 1.355 angeschlossene Chorgruppen, 20 lutheranische Workshops mit insgesamt 15.000 Lehrern. Diese venezolanische Erfahrung hat eine große kulturelle und soziale Auswirkung auf Länder, die bestrebt sind, ihre Armut, den Analphabetismus und die Marginalisierung und Ausgrenzung ihrer jungen Bevölkerung zu reduzieren. Und so konnten bereits bis Ende 2013 in mehr als 35 Ländern viele Orchester Ensembles und Musiklehrprogramme nach diesem Vorbild etabliert werden.

Dieses erste Konzert, das auf dem Bösendorfer Flügel gespielt wurde, festigt weiter die Beziehung und die bereits seit 15 Jahren bestehende Allianz zwischen »El Sistema« Yamaha Music Lateinamerika und Yamaha Musical de Venezuela, die beide auch Bösendorfer Instrumente vertreiben.

Wiener Klang und die Entwicklung der »Wiener Schule« des Klavierbaus

Wiener Klang

Der Begriff »Wiener Klang« bringt jene klanglichen Eigenschaften zum Ausdruck, die für das Musikschaffen dieser Stadt im Allgemeinen als auch für die »Wiener Instrumente« und dem damit verbundenen Klangstil der Wiener Orchester im Besonderen maßgeblich sind. Dieser unverwechselbare, typisch wienerische Klang wird einerseits durch die spezifische Tradition der Musikstadt Wien und dem damit verbundenen Musizierstil geprägt, andererseits und vor allem auch durch die eigene Ausprägung der Wiener Instrumente, die sich in eigenständiger Weise entwickelt haben. Im Bereich der Orchesterinstrumente sind insbesondere das Wiener Horn und die Wiener Oboe als eigenständige Entwicklungen bekannt. Grundsätzlich kann man festhalten, dass der Wiener Klangstil ein breites Spektrum an Klangfarben bevorzugt. Aus diesem Grund haben sich die Wiener Instrumente insofern eigenständig entwickelt, als immer wieder (und bis zum heutigen Tag) auf gewisse Neuerungen in der Instrumentenentwicklung verzichtet wurde, die auf eine leichtere Spielbarkeit und größeres Klangvolumen abzielten, jedoch den Teiltonreichtum und die Differenzierbarkeit des Klanges einschränkten. Insgesamt könnte man die unverwechselbare Charakteristik des Wiener Klanges als etwas dunkler und gleichzeitig sehr farbenreich beschreiben, wobei der Klang eine gewisse Wärme vermittelt, die an keinem anderen Ort der Welt in ähnlicher Weise zum Ausdruck kommt. Seit dem Jahr 1971 gibt es an der heutigen Musikuniversität Wien ein eigenes Institut für Wiener Klangstil, das sich mit der akustisch-wissenschaftlichen Analyse des Wiener Klanges und der Wiener Instrumente beschäftigt.

Selbstverständlich findet die Differenzierung des Wiener Klanges auch im Klavier seine Entsprechung. Bösendorfer Instrumente sind Teil dieser Entwicklung in zweifacher Hinsicht – einerseits wurde die Entwicklung der Instrumente durch die unmittelbaren Einflüsse der Musikstadt Wien und seinen so zahlreichen prominenten Protagonisten maßgeblich geprägt und andererseits wurde der Klang des Bösendorfers seinerseits zum Synonym und bestimmenden Faktor des einzigartigen und unverwechselbaren Wiener Klanges. Auch bei den Bösendorfer Instrumenten sind die wesentlichen Attribute, wie Klangfarbenreichtum, Differenziertheit und die Wärme des Klanges, die entscheidenden Faktoren, die den spezifischen Charakter der Instrumente ausmachen. Seit mittlerweile 185 Jahren ist Bösendorfer dieser wienerischen Klangphilosophie treu geblieben und differenziert sich somit von sämtlichen anderen Klavierherstellern weltweit. Das von Bösendorfer praktizierte Resonanzkastenprinzip fördert diese Klangwelt in besonderem Maße und wird in größtenteils akribischer Handarbeit hergestellt. Maximaler Einsatz von Fichtenresonanzholz ist zur Erreichung dieser spezifischen klanglichen Qualität von größter Bedeutung.

Rechts: Hammerflügel von Johann Baptist Streicher, Wien



Maximale Verwendung von Fichtenresonanzholz – hier bei der Raste und Spiellade

Auch in der Produktionsstätte von Bösendorfer in Wr. Neustadt haben moderne Einrichtungen, wie CNC-gesteuerte Bearbeitungsmaschinen Einzug gehalten. Diese Technologie steht allerdings in keinerlei Widerspruch zum traditionellen Bauprinzip des Resonanzkastens, sondern ergänzt die manuellen Prozesse auf ideale Weise durch die Möglichkeiten äußerst präziser Bearbeitung der einzelnen Basisteile aus Holz oder Metall.

Die Entwicklung der »Wiener Schule« des Klavierbaus

Im Laufe der langjährigen Geschichte des Klavierbaus seit der Erfindung des »Fortepianos« um 1700 durch Bartolomeo Christofori haben sich jeweils zu bestimmten Zeiten unterschiedliche Zentren des Klavierbaus etabliert. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Wien eine technologische Führungsrolle im Klavierbau eingenommen. Die Instrumente der Wiener Klavierbauer wurden von den bedeutendsten Musikern und Komponisten, wie Haydn, Mozart, Beethoven oder Schubert, gespielt und überaus geschätzt. Zu den wichtigsten Herstellern zählten in dieser Zeit unter anderem die Gebrüder Stein, Conrad Graf, Anton Walter und Andreas Streicher.



Die akustische Grundanlage der sogenannten Hammerflügel aus dieser Zeit war noch stark von den Vorläufern wie dem Cembalo geprägt. Im Unterschied zu modernen Klavieren wurden anfänglich noch relativ dünne mit weitaus geringerer Zugkraft gespannte Saiten verwendet. Nach und nach wurden Saitenstärken und Zugkräfte erhöht, um den gestiegenen Anforderungen nach größerer Dynamik und Lautstärke besser nachkommen zu können. Vorangetrieben wurden die technischen Weiterentwicklungen auch hinsichtlich der Erweiterung des Tonumfangs – so etwa durch Beethovens Hammerklaviersonate op. 106. Das 1817/18 komponierte Werk umfasste sechseinhalb Oktaven und überstieg somit die Möglichkeiten der damaligen Instrumente. Die ersten Hammerflügel mit einem Tonumfang von sechseinhalb Oktaven wurden in der Folge erst ab 1820 gebaut!

In dieser Zeit etablierte sich auch die Wiener Mechanik, die den für jede Taste einzelnen, beweglichen Auslöser für die Prellmechanik als innovatives Element in die Klaviermechanik einbrachte und somit einen neuen, verbesserten Standard definierte.

Die Wiener Mechanik ermöglichte ein für die damalige Zeit konkurrenzlos schnelles und leichtgängiges Spiel. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Wiener Mechanik sukzessive von der Englischen Mechanik abgelöst. Durch die Erfindung und Einführung des Gusseisenrahmens konnten plötzlich noch weit höhere Saitenzugkräfte als bisher konzipiert werden. Damit einhergehend erhöhte sich der Durchmesser und die Steifigkeit des Saitenbezuges enorm und die notwendigerweise höheren Gewichte der einzelnen Mechanik-Komponenten, wie etwa der Hämmer, kamen dem Prinzip des Prellzungengetriebes der Wiener Mechanik nicht entgegen. Die Spielbarkeit wurde zunehmend träge und schwergängig, wodurch die anfänglichen Vorteile nicht mehr in entsprechendem Ausmaß gegeben waren.

In der Blütezeit jener glanzvollen Klavierbauepoche Wiens gründete Ignaz Bösendorfer im Jahre 1828 sein Unternehmen, indem er die Werkstätte seines Vorgängers Joseph Brodmann übernahm. Trotz der großen Konkurrenz von etablierten Klavierbauern konnte sich Bösendorfer bald am Markt behaupten und zunehmend auch gegenüber Mitbewerbern durchsetzen. Insbesondere die Tatsache, dass der junge Franz Liszt die Instrumente von Bösendorfer gegenüber allen anderen Marken bevorzugte, hat die Reputation Bösendorfers gestärkt und für einen raschen wirtschaftlichen Aufstieg gesorgt. Die Produktion musste im Laufe der Jahre mehrfach verlegt werden, da die Räumlichkeiten immer wieder zu klein wurden.

Die Wiener Klavierbauer fertigten ihre Instrumente in erster Linie für das Wiener Bürgertum, das in der Blüte der Habsburger Monarchie über genügend Wohlstand verfügte, um gute Instrumente zu erwerben. Für einen gutbürgerlichen Haushalt war ein Flügel quasi ein »Must have«. Ludwig Bösendorfer hingegen beschritt neue Wege und ging eine Allianz mit den Pianisten und Künstlern ein, konzentrierte sich auf das Konzertleben, eröffnete seinen eigenen

Konzertsaal im Zentrum Wiens und begleitete Künstler wie Franz Liszt und Anton Rubinstein auf ihren Konzertreisen.

Insgesamt war die Wiener Klaviererzeugung kleinteilig strukturiert. Es gab eine große Zahl von Klavierbaubetrieben, die mit wenigen Mitarbeitern eine kleine Anzahl an Instrumenten herstellte. Gleichzeitig entstanden Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der allgemeinen Industrialisierung und auf Grund international stark steigender Nachfrage an Klavieren große Klavierfabriken, die die Wiener Produzenten in der Anzahl produzierter Instrumente bald weit hinter sich ließen. In England, Deutschland und vor allem in den Vereinigten Staaten und später auch in Japan stiegen die Produktionszahlen rapide an. Die Fertigung wurde mehr industriell organisiert und die Konstruktion auf diese Fertigungsmethode abgestimmt.

Die Wiener Hersteller blieben allesamt der traditionellen Massivholzbauweise treu, während sich international die Bauweise des in Schichten verleimten Hartholz-Rim durchsetzte, die für die industrielle Massenproduktion besser geeignet war. An diesem Detail zeigt sich eine deutliche Parallele etwa zu den Orchesterinstrumenten, die in Wien ebenfalls gewisse Veränderungen in der Bauweise nicht vollzogen haben, um bestimmte klangliche Attribute zu bewahren – obwohl die veränderte Bauweise überall sonst zum Standard geworden ist.

Nachteilig hat sich für viele der Protagonisten der Wiener Klavierbauschule das beharrliche Festhalten an der nicht mehr zeitgemäßen Wiener Mechanik ausgewirkt. Die Instrumente waren am Markt nicht mehr konkurrenzfähig und viele Hersteller mussten nach und nach aufgeben. Nur jene Hersteller, die die Umstellung auf die ausgereifere Englische Mechanik rechtzeitig vollzogen hatten, konnten sich weiterhin am Markt behaupten. Darunter waren neben Bösendorfer noch Marken wie Ehrbar oder Stelzhammer, wobei die genannten Hersteller auch ausreichende Stückzahlen produzieren konnten, um konkurrenzfähig zu bleiben. Im Vergleich zu den großen industriellen Produktionen blieben die Wiener Produktionsstückzahlen doch eher bescheiden, allerdings qualitativ sehr hochwertig.

Bösendorfer hat seine Instrumente immer wieder weiterentwickelt und hat im Laufe der Zeit neue Modelle eingeführt, um den zeitgemäßen Erfordernissen internationaler Pianisten und Kunden zu entsprechen. Bei allen notwendigen Veränderungen und Entwicklungen bleibt der einzigartige wienerische Klang der Bösendorfer Instrumente, genauso wie der Klang der Wiener Philharmonischen Orchester, weiterhin lebendig und unverkennbar.

Udo Jürgens' Alter Ego

Der österreichische Sänger Udo Jürgens präsentierte sein wächsernes Ebenbild im Mai 2013 bei Madame Tussauds Wien.

U ngefähr vier Monate arbeitete ein Künstlerteam an der Kreation eines Doubles des Musikers, um es so authentisch wie möglich zu gestalten. Alleine das Einflechten der Haare nahm 160 Stunden in Anspruch. Eine aufwändige Feinarbeit an der insgesamt 200.000 Euro teuren Wachsfigur. Udo Jürgens' Alter Ego sitzt an einem Bösendorfer Flügel. Der Star hat im Laufe seiner Karriere immer wieder gerne darauf gespielt und ist auch Besitzer eines Bösendorfer Flügels. Arabella Kruschinski, Geschäftsführerin von Madame Tussauds Wien, sagte bei der Enthüllung der Wachsfigur: »Als Besucher kann man sich dazu setzen und mit seinem Idol am Flügel ein Foto machen. Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Firma Bösendorfer, die uns diesen Flügel zur Verfügung gestellt hat.«

O riginal sind auch Anzug, Hemd und Schuhe des Musikers. Der Star zeigte sich begeistert und freute sich, dass er in Wachs verewigt wurde. Allerdings meinte er bei seinem Besuch im Bösendorfer Stadtsalon auch: »Er ist mir so beängstigend ähnlich. Aus manchen Blickwinkeln kann man nicht wirklich sagen, welcher ist jetzt der Richtige. Das ergibt auch ein beklemmendes Gefühl. Wie der so zu mir rüber geschaut hat und man weiß, der lebt nicht. Das lässt schon Assoziationen aufkommen, die sehr eigenartig sind. Aber es ist natürlich eine Ehre für mich.«

U do Jürgens ist die 72. Wachsfigur im Museum Madame Tussauds Wien und steht im Musikraum bei weiteren Größen wie Falco, Christina Stürmer, Michael Jackson und David Hasselhoff.



Udo Jürgens neben seinem Ebenbild aus Wachs

Udo Jürgen Bockelmann

Geboren am 30. September 1934 in Klagenfurt/Österreich; ab 1948 Musikstudium am dortigen Konservatorium; 1949 schreibt er seine ersten Lieder, mit dem Lied »Je t'aime« gewinnt er mit 16 Jahren beim Komponisten-Wettbewerb des Österreichischen Rundfunks unter 300 Einsendungen den 1. Preis.

1956 entsteht sein Künstlername Udo Jürgens; 1957 geht er mit dem Orchester Max Greger vier Wochen auf Russland Tour, 1960 komponiert er für Shirley Bassey den Welthit »Reach For The Stars«; ab 1961 ist er auch als Filmschauspieler tätig. Beim dritten Antreten gewinnt er 1966 mit »Merci Cherie« den »Grand Prix Eurovision de la Chanson« in Luxemburg. Über viele Jahre hat Udo Jürgens weltweit große Erfolge mit vielen Auszeichnungen. Er singt vor bis zu 75.000 Zuhörern und seine Platten erreichen ein Millionenpublikum. Seine Ode an das Klavier »Was ich Dir sagen will, sagt mein Klavier« wird Nr. 1 in Japan; auch große Tourneen führen ihn mehrmals dorthin.

1975 wird sein Hit »Griechischer Wein« zu einem »griechischen Volkslied« und er wird von der griechischen Regierung dafür geehrt. Bing Crosby macht dieses Lied zum Titelsong seiner letzten LP. 1978 nimmt er zur Fußball WM

in Argentinien den Titel »Buenos Dias Argentina« auf und landet damit den größten Erfolg seiner Karriere.

Ausverkaufte Tourneen mit hunderttausenden Zuhörern führen ihn durch ganz Europa, nach Kanada, Australien, Japan und Südamerika. Gemeinsame Auftritte mit internationalen Stars, mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Symphonikern sowie Ehrungen aus Kultur und Politik zeugen von einer unglaublichen und lang anhaltenden Karriere. Die jüngsten Erfolge sind der ausgezeichnete Film »Der Mann mit dem Fagott« und das Musical »Ich war noch niemals in New York«. Udo Jürgens wurde 2013 in Madame Tussauds Wachsfigurenmuseum in Wien verewigt. Er erhielt im November 2013 einen »Bambi« für sein Lebenswerk.

Die nächste Tournée führt den Künstler ab Oktober 2014 durch Deutschland, die Schweiz und Österreich. (2.12.14 Salzburg, 3.12. Graz, 5.12. Wien.) Sein neues Studioalbum »Mitten im Leben« wird Mitte Februar 2014 veröffentlicht. Udo Jürgens hat bisher über 100 Millionen Tonträger verkauft.

Weitere Informationen unter www.udojuergens.de.

Modell Beethoven

Beethoven wurde 1770 in Bonn geboren und besuchte Wien das erste Mal im Jahr 1787, ursprünglich, um bei Mozart zu studieren. Gerade angekommen, musste er sofort wieder nach Hause, da seine Mutter krank geworden war. 1792 – nach dem Tod von Mozart – kehrte er zurück nach Wien und begann sein Studium bei Joseph Haydn. Vor seiner Abreise schrieb sein Förderer Ferdinand von Waldstein: »Lieber Beethoven! Sie reisen itzt nach Wien zur Erfüllung ihrer so lange bestrittenen Wünsche. Mozarts Genius trauert noch und beweinet den Tod seines Zöglings. Bey dem unerschöpflichem Hayden fand er Zuflucht, aber keine Beschäftigung; durch ihn wünscht er noch einmal mit jemanden vereinigt zu werden. Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozarts Geist aus Haydens Händen. Bonn d 29t. Oct. 792. Ihr warer Freund Waldstein OT«

Beethoven lebte und arbeitete in Wien für den Rest seines Lebens; er starb 1827; und festigte damit Wiens Position als musikalisches Zentrum Europas. Hier komponierte er alle seine unsterblichen Meisterwerke.

Ignaz Bösendorfer gründete seine Klavierfabrik im Jahre 1828, ein Jahr nach Beethovens Tod. Seine Klangvorstellungen waren sehr geprägt vom kulturellen Umfeld in Wien, das zutiefst von Beethoven beeinflusst worden war. Aus diesem Grund wählten auch viele bedeutende Künstler ein Bösendorfer Klavier für ihre Aufführungen von Beethovens Werken. Mit unserem Modell Beethoven ehrten wir diesen großen Komponisten im Jahr 2013, welches sowohl das Jahr des 14. Internationalen Beethoven Klavierwettbewerbs in Wien war, als auch der 185. Geburtstag unseres Unterneh-

mens. Das Sondermodell entstand in Zusammenarbeit mit dem Beethoven-Haus in Bonn. So durften wir das Original-Autograph von Beethoven verwenden, um das Finale Presto Agitato aus der Mondscheinsonate op. 27 Nr. 2 mit einem aufwändigen Siebdruckverfahren auf der Innenseite des Flügeldeckels zu platzieren. Das Thema Mondschein führen wir weiter mit schimmerndem Perlmutter – beim Bösendorfer Schriftzug und im Notenpult mit einem Bild von Beethoven.

Das Modell Beethoven ist mit einer Auflage von 32 Flügeln limitiert; dies entspricht der Anzahl der Beethoven-Sonaten; und wird mit einer individuell nummerierten Messingtafel versehen. Mit dem Flügel erhalten Sie ein Faksimile der Original »Mondscheinsonate«, herausgegeben vom Beethoven-Haus in Bonn, zusammen mit einer CD-Sammlung aller Klaviersonaten Beethovens (32 Sonaten sowie die früheren Sonaten ohne Opusnummern) von Peter Takács, der als »fabelhafter Pianist« von der New York Times bejubelt wurde. Alle Sonaten wurden auf einem Bösendorfer 290 Imperial aufgenommen.

Dieses einzigartige Instrument verspricht ein Sammlerstück zu werden. Es ist in den Modellgrößen 200 und 214 erhältlich.



Intarsien, Musik und paradiesische Gärten

Intarsien – die Verwendung von verschiedenen Holzfurnierarten zur Gestaltung von Ornamenten und Bildern – sind seit jeher ein Symbol für Extravaganz und Reichtum. In den adeligen Palais von Wien gibt es zahlreiche Beispiele dafür. Auch eine Vielzahl von historischen Klavieren wurde mit Intarsien verziert. Die Familienmitglieder des Österreichischen Kaiserhauses erfreuten sich bereits an exotischen Wandmalereien in der Sommerresidenz in Schönbrunn. Kaiserin Maria Theresia stattete einen Teil ihrer Räume mit prachtvollen Wandmalereien von fremdartigen Vögeln und Tieren aus. Das private Musikzimmer zeigt wunderschöne, paradiesische Gartenlandschaften, gemalt von Johann Wenzel Bergl, einem berühmten böhmischen Maler des 18. Jahrhunderts. Auch der sechsjährige Mozart konzertierte vor der Kaiserin Maria Theresia in Schönbrunn.

Kaiserin Elisabeth (Sissi) erfreute sich ebenfalls an den Wandmalereien und hatte ihre eigenen Wohnräume im Schloss.

Unser Modell Hummingbird ist eine Hommage an diese exotische Welt des imperialen Luxus; eine zeitgemäße Neuinterpretation dieser traditionellen Bilder von paradiesischen Gärten aus fernen Ländern.





Bösendorfer
DER KLANG, DER BERÜHRT

DIE BÖSENDORFER-URSPRUNGS-GARANTIE

Jeder Bösendorfer Flügel wird von Hand in Wiener Neustadt/Österreich gefertigt.
Alle Teile eines echten Bösendorfer-Flügels stammen aus Europa:



WWW.BOESENDORFER.COM